

Georgischen Anwerbung jedoch meist entgangen. Die „Morning Post“ berechnet, daß infolge der umständlichen Vetreibung der Sache jeder wirklich brauchbare Mann der Regierung an Schreibwerk und Reklamekosten etwa 20 Pfund koste. Die große Munitionszentrale, die England vor einer Niederlage bewahren sollte, ist also da. Aber sie gleicht dem englischen Feldheere ohne Munition, denn auch sie hat einen „Salen“, — einen Lloyd George, der ebenfalls wohl den guten Willen, aber nicht die nötigen Kenntnisse und kaufmännische Befähigung besitzt. Auf diesen Mangel haben weitschauende englische Handelskreise, u. a. das Fachblatt „Economist“, schon bei Schaffung des Munitionsministeriums in scharfer Kritik aufmerksam gemacht. Wohl heißt ein Sprichwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“, aber hier wurde aus einem vortrefflichen Finanzminister ein minder tauglicher Munitionsminister, und dieser scheint sich beinahe in einen „Minister ohne Munition“ verwandeln zu wollen. Der englische Munitionsbezermeister wird erfahren müssen, daß eine Kriegsbedarforganisation wie die deutsche sich nicht ohne weiteres aus dem Boden stampfen läßt. An ihr gehört unzertrennlich die ganze in Jahrzehnten vorbereitete deutsche industrielle Organisation, der deutsche Gemeinwille im Gegensatz zum englischen Individualwillen und der stilkliche Opferwille sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer. Und Volkseigenschaften kann selbst ein Lloyd George nicht aus dem Nichts erschaffen, wenn er auch ein hervorragender Parlamentarier und demagogischer Willensmensch ist.

Das Petersburger Blatt „Dewi“ wendet sich scharf gegen den Standpunkt, der anscheinend in der russischen Regierung nahe stehenden Kreisen vertreten wird, und nach dem es weiter nichts schaden soll, wenn Rußland diese oder jene Provinz verliere. Die Zeitung stellt demgegenüber fest, daß der Verlust von Polen und den baltischen Provinzen — hiermit rechnet das Blatt bereits, — ein Herabstürzen Rußlands zu einem halbasiatischen Reiche bedeute. Das Blatt hat nicht Unrecht, aber Rußland gehört nach Asien. Wenn es überhaupt Kulturaufgaben besitzt, so sind es die, daß es in Sibirien für Erschließung kulturfähigen Gebietes sorgt. In diesem Riesengebiet ist noch so ungeheuer viel zu tun, daß eine Verfolgung von Zielen im Westen durch Rußland seine inneren unerträglichsten Zustände nur immer weiter verschlechtern muß. Deshalb wäre es nur zum Segen der Kulturwelt, wenn Rußland wirklich zum halbasiatischen Reiche herabsänke. Inzwischen machen aber die führenden russischen Blätter erhebliche Anstrengungen, um den Niedergang Rußlands aufzuhalten. Sie führen eine sehr Kühne Sprache gegen die Regierung, und lassen keinen Zweifel darin, daß das Volk sich mit Versprechungen nicht mehr begnügen will. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Duma unter Zensur gestellt worden ist, und daß die russische Regierung auch sonst in jeder Weise dafür sorgen will, daß die Duma „keine unnötige Opposition“ mache. Vielleicht kommt die russische Regierung aber doch noch einmal an denjenigen Punkt, wo sie an die Volksstimme Konzessionen machen muß. Je später sie einsieht, daß das notwendig ist, desto schlimmer für sie. Jedenfalls muß in der nächsten Zeit die Frage gelöst werden, ob die Duma überhaupt mitsprechen darf oder nicht.

Ein französisches Fliegergeschwader hat die pfälzischen Orte Zweibrücken und St. Ingbert mit Bomben beworfen. Im ersteren Orte wurde größerer Schaden nicht angerichtet, dagegen wurden in St. Ingbert acht Menschen getötet und zwei verwundet. Das Ziel der französischen Flieger waren aber offenbar gar nicht diese Orte, sondern das weiter westlich gelegene Saarbrücken, denn der französische Heeresbericht sagt, daß Saarbrücken betroffen wurde. Der Bericht spricht von unsichtigem Wetter und von „Zielobjekten“, über denen „Rauchwolken und Brände“ zu erkennen gewesen seien. Was mögen das für Zielobjekte gewesen sein, wenn die Flieger über ganz anderen Orten waren, als sie zu treffen glaubten. Rauchwolken und Brände pflegen sich wohl stets zu entwickeln, wenn Bomben aus der Luft abgeworfen werden, es sei denn, daß sie überhaupt nicht explodieren. Auch sonst scheint der französische Bericht zu schwanken. Der deutsche Bericht meldet von sechs bis acht Fliegern, der französische von 28. Nach dem deutschen Bericht wurden über Zweibrücken 15—20 Bomben abgeworfen. Hinsichtlich St. Ingbert

nennt der deutsche Bericht keine Zahl, doch werden es wohl auch nicht mehr gewesen sein. Der französische Bericht aber spricht von 164 Bomben! Im übrigen konstatiert der französische Bericht, daß vier Luftschiffe nicht mehr zurückgekehrt sind.

Wer in Wirklichkeit die Luft beherrscht, das ist unseren Segnern wieder einmal durch einen großartigen Angriff unserer Marineluftschiffe auf England gezeigt worden. Hierbei wurden bombardiert die britischen Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks in London, der Torpedobootstützpunkt Harwich, und die wichtigen Werftanlagen am Humber. Der deutsche Admiralstab ist nicht so unvorsichtig wie der französische, gleich das Resultat der Beschickung als überaus günstig hinzustellen. Allein wenn man die bisherigen Leistungen unserer Marineflieger kennt, so dürfte man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß England wieder einmal, jetzt zum fünften Male, ein ganz erheblicher Schaden angefügt wurde.

In Süditalien scheint sich wieder einmal ein ungeheures Erdbeben ereignet zu haben. Die italienische Regierung gibt nur ein leichtes Beben an, aber die deutsche Wissenschaft kann ihr unschwer nachweisen, daß es sich um einen wesentlich schwerwiegenden Vorgang gehandelt haben muß. Es ist leicht begreiflich, wenn die italienische Regierung den bisherigen Sachverhalt gerade in diesem Augenblick nicht zugeben will. — Die Stampa meldet, daß Salandra demnächst zum König und zu Cadorna an die Front reisen werde, und fügt hinzu, man dürfe sich deshalb nicht beunruhigen. Wahrscheinlich wird man sich wegen dieses Beschwichtigungsversuches in Italien nun erst recht beunruhigen, und wahrscheinlich auch mit Recht. Es braucht sich nicht gerade um das Erdbeben zu handeln. Das Ergebnis der letzten Monaschlacht genügt schon. Das Erdbeben, welches Italien im vorigen Jahre schon während des Krieges betraf, raffte gegen 30 000 Menschen dahin. Die drei Schlachten am Monas kosteten bereits das sechs- bis siebenfache.

Der bulgarische Ministerpräsident hat sich zur Agrarpartei seines Landes in einer sehr offenen Weise über die Lage ausgesprochen. Er verkündete zunächst, daß in aller nächster Zeit eine friedliche Verständigung mit der Türkei bevorstehe. Mit Rumänien sei eine Verständigung noch nicht erzielt, dagegen komme Griechenland gewissen bulgarischen Forderungen entgegen, nur wolle es keine Landzugeständnisse machen. Radostawow betont die Neutralität Bulgariens, läßt aber durchblicken, daß der Augenblick bald kommen könne, wo diese Neutralität aufhört. Eine römische Meldung und eine Meldung des Corriere wollen wissen, daß Serbien zu Gebietsabtretungen an Bulgarien bereit sei, allein Bulgarien selber scheint darauf keinen großen Wert zu legen. Jedenfalls betont das Organ des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß Bulgarien auf keinen Fall an der Seite Serbiens in den Krieg gehen werde. Auf demselben Standpunkt scheinen auch einflussreiche griechische Kreise zu stehen. Ein griechischer Staatsmann hat sich zu einem Vertreter der Frankfurter Zeitung sehr scharf über die Art und Weise des Bierverbandes geäußert, der mit Gebietssteilen des Balkans um sich werfe, als wenn er darüber frei verfügen könne. Da der Staatsmann stellte sogar die Möglichkeit einer Abschwächung der Balkanstaaten zu den Zentralmächten in Aussicht. Das Griechenland sehr erbittert sein muß, ist begreiflich, denn seine Handelschiffahrt wird von den Engländern im größten Umfange geschädigt. Ob den griechischen Mächtigern, die augenblicklich im Golf von Saros abgehalten werden, und an denen auch der Kronprinz Georg teilnimmt, eine größere Bedeutung zukommt, muß abgewartet werden. Jedenfalls scheint sich der Bierverband seine eigene Sache auf dem Balkan gründlich verdorben zu haben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart: 10. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des aus dem Weichsellande weichenden Geners dauert an. Die Truppen des Generals von Kovalew haben den Raum südöstlich Zelechow gewonnen. Ihnen schlossen sich die über den unteren Wiepr vorgedrungen Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand an. Auch das Wiepr-Genie

bei Rod ist an mehreren Stellen überschritten. Weiter östlich in der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nachhutstellungen. Am Bug und an der Blota-Lipa ist die Lage unverändert. Bei Czernelica auf dem Südufer des Dnjestr bemächtigten sich innerösterreichische und sülländische Seeres- und Landwehr-Regimenter einer brückenkopfförmigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu behaupten wußten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangene und 6 Maschinengewehre, viel Fuhrwerk und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglichen Geschlächtkämpfe an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Görzischen und bei Plava steigerten sie sich zu weilen zu bedeutender Heftigkeit. Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo und ein Vorstoß des Feindes bei Zagora (südwestlich Plava) wurden abgewiesen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Die Räumung der „neuen Linie.“

wb. Petersburg, 11. August. Eine Sitzung des nordwestlichen Komitees beschloß, sämtliche Privatfabriken von Wilna, Bialystok und Dvinsk in das innere Rußlands zu verlegen, damit, wie es in der Begründung heißt, die betreffenden Fertigfabrikate, Rohprodukte, das Heizmaterial und die Arbeiter nicht in die Hände der Feinde fallen.

Schlechte Aussichten.

wb. Kristiania, 10. August. Die englandfreundliche Tidens Tegn schreibt: Die Mittelmächte haben allen Grund, mit den Ergebnissen, die ihre energische mit hervorragender Tüchtigkeit durchgeführte Offensive an der Ostfront ihnen gebracht hat, zufrieden zu sein. Die Verluste der Russen sind im verflochtenen Jahre so ungeheuer gewesen, was Personal und Material anlangt, daß eine vollständige Neueinstellung sich kaum im Laufe von Wochen oder sogar Monaten bewerkstelligen lassen wird. Selbst mit russischen Dimensionen vor dem Auge wirkt die Gefangenenzahl von 9000 Offizieren und 1300 000 Soldaten geradezu überwältigend. Die Zahl der Gefangenen, die die Russen in den Händen ihrer Feinde zurückgelassen haben, beläuft sich auf ungefähr fünftausend, fast soviel, als die, mit denen die Deutschen bei Kriegsausbruch ins Feld rückten. Derartige Verluste lassen sich nicht im Handumdrehen ersetzen, so unermesslich das Lande Hilfsquellen auch sein mögen.

Rußlands Zukunft.

tu. Petersburg, 11. August. Die Petersburger Zeitung „Den“ schreibt laut Boffischer Zeitung anlässlich des Verlustes von Warschau: Es wäre die höchste Stufe politischer Kurzsichtigkeit, wollte man sich mit dem üblichen Gebanlengang trösten, Rußland sei viel zu groß, um den Verlust einer Provinz zu fühlen, Rußland würde durch den Verlust noch härter und gecinigter werden. Derartige Gedanken höre man selbst in verantwortlichen und maßgebenden Kreisen, aber das sei ein kompletter Unsinn, oder ein bewußter Betrug. Wir dürfen nicht Polen und die baltischen Provinzen verlieren, wenn wir nicht zu einem halbasiatischen Reich herabstinken wollen.

Das System der Verfolgung.

wb. Berlin, 11. August. Zu den Fortschritten zwischen Rarew, Weichsel und Bug schreibt Major Morath im B. T.: Die Gesamtlage zwischen Weichsel, Rarew und Bug gibt uns in dem ganzen großen Raum unserer Verfolgung die allerbeste Ausmengenängsten Rückzug der russischen Seeresmassen die Demoralisation der weidenden feindlichen Hauptarmee derart zu zeigen, daß sie, wo sie auch zur Haltmachung sich entschließen muß, nur noch wenig Gehehskraft besitzen kann.

Die Flucht aus Riga.

tu. London, 10. August. Reuter meldet aus Petersburg: Die Flucht aus Riga dauert ununterbrochen an. Die Zahl der Personen, die täglich die Hauptstadt der baltischen Provinzen verlassen, kann auf 10 000 geschätzt werden. Der Straßenbahndienst

in der Stadt, sowie der Dampfschiffverkehr auf der Wolga wird fast ausschließlich von Frauen versehen. Das Personal der nicht neutralen Konsulate ist gleichfalls von Riga fort. Das englische Konsulatsgebäude wurde unter amerikanischen Schutz gestellt. Der Konsul Mr. Bosanquet ist in Petersburg angekommen. Die Lebensmittelpreise in der Stadt sind in ständigem Steigen begriffen und haben bereits eine nie gekannte Höhe erreicht. Die Zufuhr vom Lande aus stößt gänzlich.

Die Cholera in Petersburg.

wb. Berlin, 11. August. Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg läßt sich, wie der Boffischen Zeitung berichtet wird, nicht mehr vertuschen. Der Oberbürgermeister habe bei der Obersten Sanitätsverwaltung um Erlaubnis nachgesucht, die Einwohnerschaft von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntnis zu setzen. Die städtische Sanitätsverwaltung habe in sechs Krankenhäusern Choleraabaren errichtet.

Erbeutete Schiffe auf der Weichsel.

tu. Berlin, 10. August. Die „Boff. Ztg.“ schreibt: Bei dem Vorrücken unserer Truppen in Polen sind ihnen auch zahlreiche russische Weichsel-Schiffe in die Hände gefallen. Die Russen hatten die meisten Dampfer im Fluße versenkt, doch gelang die Hebung infolge flachen Wassers verhältnismäßig recht schnell und die Fahrzeuge konnten bereits in der Weichsel-Schiffahrt gute Dienste leisten. Zu diesen erbeuteten Schiffen gehörten auch die ersten großen Weichsel-Motorschiffe, die polnischen Radschlepper „Mabzur“, „Magbar“ und „Bollack“, die im Frieden zwischen Danzig und Warschau Tankschiffe schleppten. Eins von diesen Motorschiffen kam schon vor einiger Zeit, mit einem gehobenen Dampfer im Schleppe, nach Thorn.

Russische Dummheit.

wb. Paris, 11. August. Nach einer Petersburger Meldung des „Matin“ ist die berühmte Bibliothek in Warschau von den Russen nicht mehr fortgeschafft worden.

Sie wußten eben nicht, daß so etwas Wert hat.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 10. August. Die letzte Mitteilung des Großen Generalstabes besagt:

Zwischen Düna und Njemen drängten unsere Truppen am 8. August den Feind in der Gegend von Friedrichstadt auf dem rechten Ufer des Flusses Njemenel in dem Abschnitt flussaufwärts von Schönberg zurück. — In der Gegend nordöstlich von Wilkomir wurden die deutschen Vorhuten, welche dabei große Verluste erlitten, aus einigen Dörfern verdrängt; wir machten einige Tausend Gefangene. — In der Nacht zum 8. August erneuerte der Feind seine Angriffsversuche gegen die Befestigungen von Rowno. Unsere Stellungen wurden am Tage darauf von feindlichen Geschützen bis zu den größten Kalibern heftig beschossen; die Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen werden sehr erbittert durchgeführt. Nach den letzten Berichten sind die Anstürme der Deutschen gegen die Westfront von Rowno in der Nacht zum 9. August überall ungeheuer verlustreich abgeschlagen worden. Unsere Artillerie erwidert das feindliche Feuer kräftig. — Bei Ossowic und in der Gegend von Jedwabno heftiges Feuer. — Auf dem linken Rarewufer am 8. August vereinzelte Kämpfe, besonders in der Richtung auf Lomza und am nördlichen Abschnitt der Straße Lomza-Ditrow. In den anderen Gegenden und rechts der mittleren Weichsel keine erheblichen Zusammenstöße. — Auf den Straßen um Lodawa, sowie am Bug, an der Blota-Lipa und am Dnjestr keine Veränderung.

Eine deutsche Flotte, bestehend aus neun gepanzerten Schiffen, 12 Kreuzern und einer großen Anzahl Torpedoboote hat die Einfahrt in den Rigaischen Meerbusen heftig angegriffen, ihre Angriffe wurden abgewiesen. Unsere Wasserflugzeuge trugen durch ihre Bombenwürfe zum Erfolge bei. Ein feindlicher Kreuzer und zwei Torpedoboote sind durch unsere Minen beschädigt.

Notiz: Wie wir an zutändiger Stelle erfahren, handelt es sich um eine von unseren Seestreitkräften vorgenommene Erkundung der Einfahrt des Rigaischen Meerbusens zur Feststellung der Lage russischer Minenperren. Ein russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Minen eingedrückt.

Im Rigaischen Meerbusen.

wb. Berlin, 11. August. Zu der russischen Meldung, daß bei einem großen Flottenangriff auf den Rigaischen Meerbusen drei deutsche Kriegsschiffe verloren gegangen seien, erfahren wir von zutändiger Stelle, daß es sich nicht um einen großen Angriff, sondern um eine Erkundung russischer Minenperren handelte, und daß lediglich zwei kleine Minensuchboote verloren gingen. Die Nachricht von dem Verlust dreier deutscher Kriegsschiffe ist freierfunden.

Aus der Duma.

wb. Petersburg, 9. August. Rietsch begrüßt die Tatsache, daß die Militär- und Marinekommission der Duma, in der bisher die Opposition überhaupt nicht vertreten war, jetzt den Redaktionsführer Schingareff zum Vorsitzenden gewählt hat. Der Erareaktionär Burischewitsch gab sogar offen in der Kommission seine Stimme für Schingareff ab, indem er erklärte, daß die Hauptsache jetzt die Befestigung Deutschlands und nicht Parteirücksichten seien. — Rietsch verlangt eine schnellere Einführung der Semstwo's im Kantafusgebiet.

Sie wollen endlich Taten sehen.

Berlin, 10. August. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Die führenden russischen Blätter fahren fort, bei ihrer Kommentierung der Duma-Verhandlungen die Regierung in keinem Zweifel darüber zu lassen, daß das Volk sich bei aller Kriegsbereitschaft mit leeren Besprechungen nicht begnügen werde. Die Duma hat endlich Worte gefunden, nach denen Rußland längst gebürdet hat. Die Verhältnisse der einzelnen Parteien zu einander sind in den Hintergrund getreten. Jetzt handelt es sich um das Verhältnis der gesamten Duma zur Regierung.

Finnland unter der Krute.

tu. Stockholm, 10. August. Wie bereits gemeldet, fand vor einigen Tagen eine Versammlung der hervorragendsten finnischen Industriellen in Helsingfors statt, die vom russischen Oberkommando einberufen worden war. Die Versammlung bezweckte die Mobilisierung der finnischen Industrie für Lieferungen an das russische Heer. Ueber den Verlauf der Versammlung wurden keine Einzelheiten veröffentlicht, sondern eine am nächsten Tage erschienene offizielle Note erklärt, daß die finnischen Industriellen begeistert ihre Hilfe zugesagt hätten. Wie nun aus durchaus guter Quelle verlautet, ist der Verlauf der Versammlung garnicht programmäßig erfolgt, sondern es haben sich fürchterliche Sturmszenen abgepielt. Der Vertreter der russischen Regierung, Baron Kennenlampf, entwickelte den finnischen Industriellen in kurzer Rede die Absichten des russischen Kriegsministeriums und befahl ihnen, die sofortige Inangriffnahme der auszuführenden Arbeiten, ohne sich auf eine weitere Diskussion einzulassen. Die Bezahlung sollte nicht in barem Gelde, sondern durch „Anweisungen“ erfolgen. Die überwiegende Mehrzahl der Finnländer sah sich dem Ruin gegenüber. Sie weigerten sich, die Aufträge anzunehmen, und verlangten Garantien. Kennenlampf erwiderte mit Drohungen, es kam zu fürchterlichen Szenen, Wutausbrüchen gegen die russische Gewaltherrschaft und schließlich zu Tätlichkeiten. Die Regierungsvertreter ließen die Polizei holen, und 18 der finnischen Industriellen wurden verhaftet. Sie sehen jetzt im Gefängnis ihrer Verurteilung zu schweren Strafen entgegen. Alle Anwesenden ohne Ausnahme sind zu hohen Geldbußen angesehen worden. Diese Vorgänge verhinderten jedoch die russische Regierung nicht, die eingangs erwähnte Note 24 Stunden später erscheinen zu lassen.

Maßnahmen zur Räumung Bessarabiens.

Berlin, 10. August. Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Bukarest: Die russischen Behörden Bessarabiens treffen, wie die in Jassy erscheinende Zeitung „Opinja“ mitteilt, Maßnahmen, die darauf schließen lassen, daß man stark mit einer Aufgabe dieser Provinz rechnet. Die Behörden und Privatpersonen haben den Befehl erhalten, die Ernte so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen und die Getreidevorräte ins Innere zu schaffen. Der Mangel an rollendem Material macht jedoch eine schnelle Sicherung der Ernte unmöglich. Ebenso ist der Personenverkehr stark beschränkt, da die Eisenbahnen ausschließlich Verwundete und Truppen befördern.

Unheil der Deutschamerikaner über Warschau.

tu. Newyork, 10. August. Anlässlich des Falles von Warschau haben die hiesigen Deutschamerikaner am 8. August große Versammlungen im Freien abgehalten, die von Tausenden besucht wurden. In jeder Versammlung wurde zum Schlusse das Niederländische Dankgebet angestimmt. Die Teilnehmer an den Versammlungen vereinigten sich nachher zu einem imposanten Triumphzuge durch die Hauptstraßen Newyorks. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Fahnen wurden dem Zuge vorangetragen. Viele deutsche Häuser waren beslagert.

Diese patriotischen Demonstrationen eines Teiles der amerikanischen Bevölkerung gibt der selben Presse Veranlassung zu neuen Wutausbrüchen. Diese Blätter wagen es, gegen derartige Mani-

festationen als einer „offensbaren Verletzung der amerikanischen Neutralität“ zu protestieren. Sie fordern die Regierung zum sofortigen Einschreiten auf. Die „World“ röhrt in einem drei Spalten langen Heftartikel einen Ruf nach der Polizei aus.

Ein Stimmungsbild aus der Schweiz.

wb. Berlin, 10. August. Aus Genf erhalten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Schilderung über die Stimmung nach dem Falle Warschaws. Ueberall standen eifrig plaudernde Gruppen. Feindliche Worte gegen Deutschland wurden nicht gehört, wohl aber sehr oft Ausdrücke der Bewunderung für die Stärke der Deutschen. In den polnischen Geschäften, die in Genf nicht selten sind, konnte kein größerer Jubel über den Fall Warschaws herrschen, als in Berlin oder in einem deutschen Schäbengraben.

Russen als Schänder der Gräfte.

tu. Königsberg, 10. August. (L. N.) Wie jetzt bekannt wird, erbrachen die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei Insterburg das Mausoleum der Familie von Simbion, öffneten die Särge und durchsuchten sie nach Schmuckstücken.

Die Lage im Westen.

Französische Luftbomben auf offene Städte.

wb. Berlin, 10. August. (M. N.) Gestern vormittag machten sechs bis acht feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Zweibrücken wurden 15 bis 20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert acht Tote und zwei Verwundete.

wb. Paris, 10. August. Im amtlichen Kriegsbericht von gestern abend heißt es: Montag morgen stieg ein Geschwader von 32 Bombardementflugzeugen eskortiert auf, um den Bahnhof und die Fabriken in Saarbrücken zu bombardieren. Die atmosphärischen Verhältnisse waren ungünstig, die Täler von Nebel bedeckt und der Himmel bewölkt, jedoch erreichten trotz dieser Schwierigkeiten 28 Flugzeuge ihr Ziel und warfen 164 Bomben aller Kaliber auf die Zielobjekte. Die Begleitflugzeuge verlagerten die Abwärtflugzeuge, welche dem Geschwader den Weg zu verwehren suchten. Zahlreiche Rauchwolken und Brände wurden über den Zielobjekten beobachtet.

wb. Paris, 11. August. Der amtliche Bericht von gestern abend besagt: Vier Flugzeuge, die an dem Bombardement von Saarbrücken teilnahmen, sind nicht in unsere Linie zurückgekehrt. Von einem derselben wird gemeldet, daß es in der Schweiz bei Bâle, Kanton Waad, gesandet sei.

Verunglücktes französisches Luftzeug.

wb. Paris, 11. August. Agence Havas. Ein mit einem Offizier und einem Soldaten bemannter Zweidecker ist gestern bei Petit Vicetre im Augenblick der Landung umgefallen. Die beiden Flieger sind schwer verletzt ins Spital nach Versailles gebracht worden, wo sie kurz darauf starben.

Notwendige Ablösung.

wb. Lyon, 11. August. Nach dem „Nouveliste“ hat der Kriegsminister angeordnet, daß die Mannschaften der Heeresklassen 1889, welche länger als seit dem 1. Januar 1915 an der Front kämpfen, in die Depots zurückgestellt werden sollen. Auflösung der Freiwilligentruppen im französischen Heere.

tu. London, 10. August. Die unter dem Namen einer „Griechischen Legion“ zusammengefaßten Freiwilligen griechischer Nationalität, die bisher im französischen Heer dienten, und auch lange in den Argonnen gefochten haben, sind plötzlich aus der Front zurückgezogen worden. Ueber die Gründe dieser Maßregel wird amtlicherseits Stillschweigen bewahrt, doch verlautet an informierter Stelle, daß die Zurückbeorderung auf Verlangen der griechischen Regierung erfolgt ist, die die Einberufung der Freiwilligen zur Einstellung in das griechische Heer befohlen hat. Die gleiche Maßregel steht seitens der rumänischen Regierung für die Freiwilligen rumänischer Nationalität bevor. Da diese unerwarteten Änderungen des Aufmarsches in der französischen Front an maßgebender Stelle als lässlich empfunden werden, wird binnem kurzen ein Armeebefehl veröffentlicht werden, der die Auflösung und Zurückbeorderung

zung aller Freiwilligen-Verbände aus der Front anordnet.

Das französische Sanitätswesen.

wb. Paris, 9. August. Zeit Parisien meldet: Zur Verbesserung des Sanitätswesens sowie zur Bekämpfung der Wirkung erstickender Gase und von Infektionskrankheiten wurden hinter der französischen Front 200 mobile chemische Laboratorien unter der Leitung von Chemikern errichtet. Die Laboratorien sollen ferner die Beschaffenheit der Getränke, besonders des Trinkwassers, und der Lebensmittel für die Armee auf das Vorhandensein gesundheitsgefährlicher Stoffe untersuchen.

Die Gefangenenlager.

wb. Berlin, 10. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer neueren Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft sind die bisher in Casablanca auf Korsika untergebracht gewesenen deutschen Kriegsgefangenen zum Teil nach Ceryone auf Korsika, zum Teil nach Depots in Frankreich verbracht worden. Die Verbringung von Kriegsgefangenen von dort nach Algier, die früher gemeldet worden war, hat also offenbar nicht stattgefunden.

Der „Temps“ und das Kriegsbrot.

wb. Paris, 9. August. „Temps“ wendet sich heftig gegen den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf bezüglich des Ankaufs von Getreide und Mehl sowie gegen den Zusatzantrag betreffend die Mehlmischung für die Brotherstellung. Der „Temps“ hofft, daß der Senat den Antrag verwerfen werde, denn der Antrag verhindere das Fallen des Getreidepreises und die freie Getreideeinfuhr. Sehr bedauerlich sei, daß die Kammer eingewilligt habe, Frankreich das Kriegsbrot aufzuzwingen. Es bestehe für Frankreich keine Notwendigkeit, Kriegsbrot zu essen, denn die Alliierten besäßen die Seeherrschaft. Man hätte nicht nötig gehabt, das deutsche R-Brot nachzunahmen, über das man sich in Frankreich zur Genüge lustig gemacht habe.

Der „Temps“ ist blind. — das R-Brot gewinnt den Krieg!

Unsere Schwerverwundeten in Frankreich.

wb. Berlin, 10. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Leiden unserer Schwerverwundeten in Frankreich: Ein ausgetauschter deutscher Schwerverwundeter, der Gefreite der Reserve des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Wilhelm Delbüttel, schildert seine Erlebnisse in Frankreich unter Eid wie folgt:

Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons durch einen Granatplitter am Unterarm so schwer verwundet, daß der Arm am folgenden Tage in einem deutschen Feldlazarett abgenommen werden mußte. Drei Tage später nahmen die Franzosen das ganze Lazarett gefangen. Delbüttel wurde mit 11 anderen Schwerverwundeten nach Fle-de-Ré transportiert. Die Fahrt dauerte 48 Stunden und die 12 hilflosen schwerverletzten Leute hatten furchtbare Leiden auszustehen. Das Abteil dritter Klasse, in dem sie sich befanden, hatte nur acht Sitzplätze, sodas immer vier der Unglücklichen stehen mußten. Weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger war zugegen. Die Nahrung bestand aus wenig trockenem Brot und Wasser, das im ganzen zweimal gereicht wurde. Mehrere der stark fiebernden Schwerverwundeten wurden auf Anwesenstationen ausgeladen, zwei der übrigen starben hilflos in dem Abteil.

Am 14. September kam der Transport in Fle-de-Ré an und nun ließ sich das begonnene Leiden in grauenhafter Weise fort. Kalte und zügige Unterkunftsräume, ungenügende Bekleidung, schlechtes Essen und mangelhafte ärztliche Behandlung — das waren die Kennzeichen der französischen Kultur, die die Unglücklichen kennen lernten. In den ersten drei Wochen wurde ihnen früh morgens überhaupt keine Nahrung gereicht und auch in der Folgezeit war sie gänzlich unzureichend. Von Abwechslung war keine Rede. Vornach wurde wechselte mit Kartoffelsuppe. Die Würze bestand aus einem Rindfleisch, das die Zähne kaum zerreiben konnten, und aus Maden, die in der Suppe herumschwammen. Die Bohnen waren hart und ungenießbar. Löffel und Teller wurden erst nach mehr als sechs Wochen zur Verfügung gestellt, bis dahin mußte eine alte Konservendbüchse ausbessern, die auf dem Kasernenhofe aufgefunden war. In den ersten vier Wochen durften sich die Gefangenen nicht einmal waschen, obgleich in unmittelbarer Nähe ein Brunnen stand. Eine französische Krankenschwester, die entgegen dem Verbot von dort einmal Wasser für die Verwundeten zum Reinigen holte, wurde streng verwahrt und nicht wieder zu ihnen gelassen.

Am unerhörtesten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die Wunden eilerten weiter und wurden nicht verbunden. Die bedauernswürdigen Opfer französischer Rachsucht mußten sich die Maden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerfressen zu werden. Bössartige Verschlimmerung der Wunden war die unausbleibliche Folge. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als endlich einige Ärzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht zu den Kranken, sondern ließen diese trotz ihrer schweren Verwundungen auf dem Kasernenhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt, andere nur oberflächlich besichtigt. Meist zogen die französischen Ärzte es vor, Zigaretten zu rauchen und sich zu unterhalten. Noheit und Unfähigkeit machten sich geltend: ein Mann, der einen Fußschuß hatte und um Behandlung bat, wurde von einem französischen Marinearzt mit dem Fuß getreten und aus dem Verbandzimmer mit Stößen herausgeworfen; ein anderer hatte einen Armbruch und klagte dies dem Arzte, die aber bei der Untersuchung angeblich nichts feststellen konnten; er wurde erst später von einem Krankenpfleger geschickt. — Für die besonders schwer verwundeten Leute diente ein besonderer Raum als Unterfunkt, ein Pferdestall, in dem es von Ratten wimmelte. Ein unerträglicher Gestank herrschte und die französischen Ärzte hielten sich, wenn sie den Raum betreten, die Nase zu und eilten schleunigst wieder hinaus.

Und alles dies ereignete sich trotz Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager. Aber sie durften sich um die Kranken nach ausdrücklichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern, auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Rachsucht und kleinliche menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab.

Bestätigt wird diese Aussage durch gleichlautende eibliche Befundungen anderer Gefangener, die in dem gleichen Lager in ebenso schamloser Weise behandelt worden sind.

Benngleich diese empörende Behandlung unserer verwundeten Kriegsgefangenen Vergeltungsmahregeln nahe legt, so wird die deutsche Regierung doch darauf verzichten, für diese Verhöhnung allgemeiner Menschenrechte an den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben.

Der Krieg gegen England.

Deutscher Luftangriff auf England.

wb. Berlin, 11. August. (Amtlich.) In der Nacht zum 10. August führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen befestigte Küsten-Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedobootstützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen. Es konnten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe kehrten von ihrer erfolgreichen Unternehmung zurück.

Der stellw. Chef des Admiralstabes Behnke.

wb. Berlin, 11. August. Zu der obigen Meldung des B. L. W. heißt es in der Boffischen Zeitung: Zum fünften Mal haben gestern deutsche Luftschiffeschwader erfolgreiche Angriffe auf die englischen Küstenbefestigungen unternommen. In der Nacht zum 20. Januar belegten sie Dartmouth mit Bomben. Am 29. April haben sie die Küstenbefestigungen bei Harwich und einigen anderen Orten bombardiert. Zwei weitere erfolgreiche Vorstöße erfolgten am 5. und 7. Juni d. J. Am erstgenannten Tage wurden zahlreiche Bomben auf die befestigte Humbermündung und Harwich geworfen. Am 7. Juni gelangten sie bis vor die Vorstädte Londons und richteten an den Befestigungswerken und Docks schweren Schaden an.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

edn weltberühmten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter
feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur
ausgezeichnet durch Staatsmedallo

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Von einem englischen Kreuzer versenkt.

wb. Dmuiden, 10. August. Der holländische Fischdampfer „Gendracht I“ hat zehn Mann von der Besatzung des deutschen Fischdampfers „Saturn, Geestemünde 79“, der gestern nachmittag von einem englischen Kreuzer in der Nordsee versenkt worden war, gelandet. Die Mannschaft hatte sieben Minuten Zeit zum Besteigen der Boote erhalten.

wb. Dmuiden, 11. August. Der Kapitän des deutschen Fischdampfers „Saturn“ hat erklärt, daß der britische Kreuzer, welcher den Saturn versenkte, zu einem Geschwader von fünf Panzerkreuzern gehörte. Der Fischdampfer war unbewaffnet und fischte in Gemeinschaft mit einer Anzahl anderer Fischdampfer. Die Besatzung des „Saturn“ erhielt den Befehl, das Schiff zu verlassen, was binnen fünf Minuten geschah. Dann trieb die Besatzung im offenen Boot ungefähr 2½ Stunden lang auf dem Meere, bis sie von einem holländischen Fischdampfer aufgenommen wurde.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. Blaardingen, 10. August. Der holländische Fischdampfer Blaardingen 3 hat hier die aus 12 Mann bestehende Besatzung des britischen Fischdampfers Westminster gelandet, die er am Freitag nachmittag aufgenommen hatte. Die Westminster war mit Fischladung von Island nach Grimsby unterwegs und wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung hatte zehn Minuten Zeit erhalten, um in die Boote zu gehen.

wb. Esbjerg, 10. August. Das Kanonenboot Absalon hat in der Nacht sechs Mann der Besatzung des Schooners Jason aus Svendborg an Land gesetzt. Der Schooner ist bei Horns Rev torpediert worden.

Es ist anzunehmen, daß das Schiff Banneware an Bord gehabt hat.

wb. Kristiania, 10. August. Der von einem deutschen Unterseeboot am Eingang zum Bestfjord versenkte englische Hilfskreuzer „India“ gehörte der Peninsular and Oriental Line und hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Unter den in Narvik an Land Geketteten befanden sich 18 Offiziere. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Die „India“ sank in zwei bis vier Minuten.

wb. Bodö, 10. August. Nach den neuesten Meldungen sind im ganzen 142 Mann von der Besatzung des torpedierten englischen Hilfskreuzers India nach Narvik gebracht worden, davon 82 mit dem Eskalund und 60 mit dem bewaffneten englischen Fischdampfer Saxon, außerdem 11 Tote. Der Kapitän soll sich unter den Geretteten befinden. Insgesamt sind etwa 160 Mann umgekommen. Ein Inspektionschiff wird heute 48 Gerettete und 3 Tote von Helligvaer abholen. Die übrigen Toten werden morgen hier begraben werden.

wb. Stavanger, 10. August. Ein holländisches Fischerboot setzte heute früh die Besatzung des Dampfers Geiranger aus Bergen in Skudesnes an Land. Der Dampfer war 75 Meilen Ostwärts Sumburgh Head auf den Shetlandinseln torpediert worden. Das Schiff war auf dem Wege von der Peltchora nach Southampton und hatte Holz geladen. Die Mannschaft hat 9½ Stunden in Booten zugebracht, ehe sie gerettet wurde.

Berlin, 10. August. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: In norwegischen Blättern findet sich die Behauptung, deutsche U-Boote führten keine Flagge und hätten ihre Nummer entfernt, um neutrale Schiffe versenken zu können, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. Diese Behauptung ist, soweit sie sich auf das Flaggenführen bezieht, falsch. Bei jeder Kriegshandlung, also auch beim Anhalten und Durchsuchen neutraler Schiffe führen die deutschen U-Boote die Kriegsflagge, durch die sie sich als zu Kriegshandlungen berechnigte Kriegsschiffe ausweisen. Selbstverständlich führen die U-Boote die Flagge auch, wenn sie gezwungen sind, nach dem Durchsuchen zur Versenkung eines neutralen Schiffes zu schreiten, die nur in Frage kommt, wenn nachgewiesen ist, daß es Banneware zum Feinde bringt, und die Einbringung als Prise nicht möglich ist. Die Behauptung, daß deutsche U-Boote keine Nummern mehr führen, ist richtig. Die Gründe dafür sind militärischer Natur; es geschieht mit Rücksicht auf den Feind, aber nicht im

Sinblick auf Neutrals. Der Verdacht, den der Verfasser der Notiz erwecken will, daß sich deutsche U-Boote durch Weglassen der Nummer der Verantwortung den Neutralen gegenüber zu entziehen suchen, ist sinnlos, denn die Neutralen sehen ja die deutsche Kriegsflagge. Im übrigen ist jeder Verlust eines neutralen Schiffes, der zur Kenntnis der deutschen Regierung gebracht wurde und die Möglichkeit offen ließ, daß das Schiff durch ein deutsches U-Boot versenkt sein könnte, auf das Gewissenhafteste untersucht worden. Die deutsche Regierung hat sich, wie die neutralen Regierungen wissen, stets verantwortlich bekannt, wenn ein U-Boot-Kommandant infolge einer unglücklichen Verwechslung ein neutrales Schiff beschädigt oder versenkt hat.

Der „Erfolg“ der englischen Kriegsanleihe.

wb. Berlin, 11. August. Die Grenzboten veröffentlichen ihrem Auffass über den Erfolg der englischen Kriegsanleihe, den wir kürzlich erwähnt haben, folgenden interessanten Nachtrag: Die Auffassung des Verfassers über die Mitwirkung der Banken hat bereits eine weitere Bestätigung erfahren. Die englischen Banken haben sich genötigt gesehen, von der Veröffentlichung ihrer Monatsbilanzen nunmehr abzulassen, und dies ganz offen damit begründet, daß infolge der neuen Kriegsanleihe ihre Konten „dislociert“ seien. So schreibt die „Daily Mail“ am 31. Juli: Die Entschuldigung der Banken für das Einstellen der Veröffentlichung ihrer Monatsbilanzen sei die, daß ihre Konten durch die neue Kriegsanleihe in Unordnung gebracht seien. Die Daily Mail bedauert dies unter dem Hinweis darauf, daß das System der Veröffentlichung der Monatsbilanzen seinerzeit durch Lord Goschen eingeführt worden sei, um die Banken zu veranlassen, stets ihre Aktiven liquide zu erhalten; und es sei zu bedauern, daß nun mit diesem System gebrochen worden sei.

In ähnlicher Weise sprach sich die Daily Mail am 3. 8. über diese neue Maßnahme der Banken aus und meinte, die neue Kriegsanleihe habe eben ganz normale Umstände geschaffen und so wäre es wirklich nicht nützlich (useful), wenn die Banken ihre Positionen veröffentlichten.

Auch die englische Regierung hat bereits Maßnahmen treffen müssen, um die Banken vor den unheilvollen Folgen ihrer gewaltigen Beteiligung an der Kriegsanleihe nach Möglichkeit zu schützen. Wie das Pressebüro am 5. August bekannt gibt, erlaubt das Finanzministerium das Publikum, zum Schutze der Goldreserven der Banken möglichst viel Gold bei den Banken einzuzahlen und bei Auszahlungen der Banken nicht auf Gold zu bestehen, sondern lieber Noten zu verlangen.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 10. August. Hier ist ein Ausschuss für Gewerkschaftsrechte gebildet worden. Sein Zweck ist, die Gewerkschaften gegen jede Gesetzgebung zu schützen, die ihre industriellen, sozialen und politischen Rechte und Betätigungen zu schwächen und zu unterdrücken strebt. Ein Manifest wurde an die Gewerkschaften gerichtet, worin es heißt, daß das Streikrecht um jeden Preis wieder erworben werden müsse. Das Munitionsgesetz habe die Gewerkschaften nicht machtlos gemacht. Der kommende Gewerkschaftskongress solle die Sache in die Hand nehmen.

wb. London, 9. August. Der Mitarbeiter der Morning Post für Industrie kritisierte die bisherige Behandlung der Munitionsfraage scharf. Dies schwierige Problem sei dadurch entstanden, daß 115 000 gelernte Mechaniker bis Februar in die Armee eingetreten seien. Vor allem fehle es an Monteuren, die sehr schwer zu ersetzen seien. Die Gewerkschaften hätten ihrem Versprechen gemäß durch öffentlichen Aufruf 30 000 Monteure anwerben können; man habe ihnen aber nicht freie Hand gelassen, sondern das schwerfällige Handelsamt damit betraut. Die Anwerbung freiwilliger Munitionsarbeiter stände nur ein Fehlschlag: 100 000 so gewonnene Arbeiter ständen nur auf dem Papier. Die unständliche Betreibung der Sache bewirke, daß die Anwerbung jedes wirklich brauchbaren Mannes einschließlich Schreibwerk und Annoncen etwa 20 Pfund Sterling koste, und sechs kostbare Wochen verloren gingen. Das Anwerbungsressort des Munitionsministeriums hatte einen vollen Vorkurs. Fabrikanten, Maschinen- und ungelernete Arbeiter sind vorhanden, es fehlt nur an Spezialisten, Monteuren und Drechsler.

wb. London, 11. August. Das Munitionsgericht in Glasgow hat 28 Arbeiter wegen Streikens verurteilt. 500 Glasarbeiter haben den Arbeitsvertrag aufkündigt, weil die Arbeitgeber eine Zulage von 3 Schilling für die Woche verweigerten. Die meisten der beteiligten Firmen arbeiteten für die Regierung.

Englische Stimmungen.

wb. London, 11. August. „Daily Chronicle“ legt in einem Leitartikel Einbruch dagegen ein, daß England

wegen des Falles von Warschau die Wehrpflicht einführen müsse. Die Anwerbung schreitet fort, und das Meer bekomme so viele Leute, wie es ausrüsten und ausbilden könne. Es sei unrichtig, daß die Einführung der Wehrpflicht einen großen Eindruck auf die Verbündeten machen werde. England sei eine Insel. Die Flotte habe lediglich in erster Linie Anspruch auf die Hilfsquellen an Menschen und Geld. — Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel anlässlich der heute beginnenden Nationalregistrierung. Die Regierung darf die Leute nicht für die Zwecke der Heeresergänzung benützen, ehe sie offen erklärt hat, was ihre Absichten sind. Die unglückliche und verworrene Lage, in die sie der Grundfab der Freiheitlichkeit geführt hat, wird immer deutlicher. Es wäre viel einfacher, einen Zwangsdiens einzuführen. — „Daily News“ bezeichnen den Bericht über den Verkehr im Londoner Hafen als „ernster Rückgang der Schifffahrt infolge des Krieges“ und sagen: die Einfuhr im Londoner Hafen schwankt um 7,65 %, die Ausfuhr um 883 %. Die Regierung habe Frachtschiffe von 670 000 Tonnen angefordert und viele Docks belegt.

wb. London, 10. August. Westminster Gazette hält eine öffentliche Mitteilung der Regierung darüber, was England für den Krieg geleistet hätte, für nötig, obwohl militärische Gründe für die Geheimhaltung solcher Informationen sprechen könnten. Das Blatt befürchtet, daß Deutschland einen Keil in die Einigkeit der Alliierten zu treiben versuche, und schreibt: Aus der deutschen Presse erkennen wir, daß das Hauptaugenmerk der deutschen Politik zurzeit darauf geht, Zwietracht zwischen uns und unseren Verbündeten zu säen, und daß Zitate aus der englischen Presse ihre Hauptwaffe sind, welche sagen, daß England nicht den ihm zukommenden Teil an den Lasten der Kriegsführung trägt, und die Regierung wegen ihrer Schwerfälligkeit und Unfähigkeit angreifen. Das kann gefährlich werden, solange nicht bekannt ist, was England zu den Kriegslasten beiträgt, und die Verbündeten glauben gemacht werden, daß England nicht ernstlich am Kriege teilnehme oder Truppen zurückhalte, die es nach Erschöpfung seiner Alliierten für seinen Sondervorteil einsetzen wolle. Einen solchen Eindruck sucht Deutschland zu erwecken, wir aber müssen dafür sorgen, daß es nicht aussieht, als hätte Deutschland damit Recht. (Also tatsächlich hat es Recht!) Das Blatt erklärt, eine im Geheimen arbeitende Regierung und eine freie Presse hätten schlecht zusammen. Die Regierung müsse erwägen, ob der militärische Vorteil der Geheimhaltung nicht durch den politischen Nachteil überwiegen würde, daß die Alliierten und die ganze Welt im Unklaren über Englands Anteil an den Kriegslasten blieben. Auch der sehr schädliche Pressesekund für Einführung der Wehrpflicht könne nur durch besseres Bekanntwerden der Leistungen Englands bekämpft werden.

Englische Friedenssehnsucht.

wb. Amsterdam, 10. August. Die Londoner Wochenschrift „The Economist“ vergleicht die heutige Lage in England mit derjenigen während des Krieges mit Napoleon. Auch damals habe es in England eine Friedenspartei gegeben, die von der Regierung mit ähnlichen Gründen bekämpft worden sei, wie heute. Bitt habe damals gesagt, mit einer verräterischen Macht wie Frankreich sei ein Frieden, der Sicherheit gebe, überhaupt nicht denkbar, angesichts der Angriffslust Frankreichs. Dieses sei allein an aller Verwüstung und an allem Elend schuld und müsse daher vollständig vernichtet werden. Economist bemerkt, heute brauche man nur Deutschland anstatt Frankreich zu sagen, dann hätte man die heutigen Argumente. Aber ein Jahr nach jener Rede Bitts sei der Friede geschlossen worden, den auch Bitt gebilligt habe. In anderem Zusammenhang ärgert der Economist die Rede, welche Bitt 1797 gegen die Kriegspartei gehalten habe, in welcher er sagte: Es ist meine Pflicht als englischer Minister und als Christ, diesen blutigen Vernichtungskrieg zu beendigen. Das Blatt fragt, ob vielleicht heute oder morgen ein mutiger Mann sich erheben werde, um gleich Bitt den Engländern zu sagen, es sei ihre Pflicht als Briten und als Christen, diesen blutigen Vernichtungskrieg zu beendigen.

In einem anderen Artikel wiederholt der Economist seine bereits früher aufgestellte Ansicht, daß die englische Blockade von Deutschlands Ruhen ausgeschlagen sei, da es dadurch genötigt worden sei, sein Geld im Lande zu behalten und in jeder Hinsicht größte Sparsamkeit zu üben. Somit habe Englands Absicht, den Krieg durch eine Ausbunauerung Deutschlands schneller zu beendigen, den entgegengesetzten Erfolg gehabt.

Englische Wetten.

wb. London, 10. August. (Frankf. Ztg.) Wie „Daily News“ berichtet, werden gegenwärtig bei Lloyds eine Art Versicherungswetten auf den Fall von Petersburg eingewonnen, und zwar werden 20 Prozent gezahlt, wofür bei dem Fall von Petersburg die volle Summe von 100 Prozent als verloren werden gewonnen zu betrachten ist. Ähnliche Versicherungswetten werden fortwährend geführt, so wurden z. B. solche abgeschlossen für oder gegen ein Uebersteigen des Krieges auf die Vereinigten Staaten u. f. w.

Eine Ehrenrettung

des Prinzen von Battenberg.

tu. London, 10. August. Die „Daily News“ bringen eine Ehrenrettung des Prinzen Louis von Battenberg, worin es u. a. heißt: Daß an dem Prinzen Louis von Battenberg ein Unrecht begangen worden ist, indem man in den Blättern scharfe Angriffe auf ihn richtete, wegen deren er seinen Abschied nahm, ist längst bekannt. Wie groß aber dieses Unrecht ist, zeigt sich jetzt in mehreren Briefen, die kürzlich zur Veröffentlichung gelangten und aus denen deutlich hervorgeht, daß der Staat es dem Prinzen zu verdanken hat, daß bei Ausbruch des Krieges die Flotte vollständig kriegsbereit war, denn er war es, der nach der Flottenschau in Spithead im Juli vorigen Jahres den Befehl gab, die Flotte im Mobilmachungszustande noch weiter zu erhalten.

Der Krieg gegen Italien.

Schweres Erdbeben in Italien.

wb. Stuttgart, 10. August. Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: Das letzte von hier gemeldete Erdbeben am 7. August nachmittags hat, wie Nachrichten aus Mailand bestätigen haben, tatsächlich in Süditalien stattgefunden. Der Mailänder Secolo will jedoch nur ein leichtes wellenförmiges Erdbeben zugeben, zweifellos infolge Eingreifens der Zensur. Nach Art der Aufzeichnungen hier und auf der Erdbebenwarte im Taunus ist aber an dem zerstörenden Charakter des Erdbebens nicht zu zweifeln. Daß es sich um ein schweres Beben handelt, geht auch daraus hervor, daß mehrfach Nachbeben stattgefunden haben, drei schwächer am 7. August, um 6 Uhr 54 Minuten abends, um 7 Uhr 8 Minuten abends und um 11 Uhr 4 Minuten abends, sowie daraus, daß in der vergangenen Nacht abermals zwei starke von demselben Herd ausgegangene Erdschütterungen hier aufgezeichnet sind. Näherzu ebenso heftig, wie das Erdbeben am Sonnabend, war dasjenige, dessen erstes Einsetzen heute Nacht um 5 Uhr 5 Min. 55 Sec. registriert worden ist, dem von 1 Uhr 51 Min. 9 Sec. ab ein etwas schwächeres Beben vorangegangen war.

Der Kampf in den Alpen.

wb. Berlin, 11. August. In den Rarntener Bergen zeigt der Krieg, wie dem B. Z. aus dem Kriegspressequartier Südwest berichtet wird, seine beiden extremen Formen: den Kampf schwerer Geschütze und den Indianerkrieg der Patrouillen. Die Italiener haben schwere Kaliber in Stellung gebracht, mit denen sie über Berge von mehr als 2000 Meter Höhe hinweg unsere Sperrforts beschießen, und da sie stellenweise im Besitz günstiger gelegener Grenzgebiete sind, die ihren Artilleriebesuchern den Vorteil guter Sichtverhältnisse bieten, erhöht ihr Feuer nicht einer gewissen Sicherheit. Dieser Vorteil wird weit gemacht durch die glückliche Lage unserer Werke und durch die Unerforschlichkeit der Befestigung.

Kriegsrat.

wb. Turin, 10. August. Der römische Korrespondent der Stampa schreibt, daß Salandra in nächster Zeit sich von neuem in das Kriegsgebiet wird begeben müssen, um mit dem König und Cadorna zu beraten. Man dürfe sich wegen dieses neuen Besuchs im Hauptquartier nicht beunruhigen.

Italien und die Türkei.

wb. Berlin, 10. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der ausländischen Presse werden angebliche Aeußerungen des Sultans verbreitet, die dieser nach Mitteilungen einer hiesigen Zeitung dem Geheimrat Professor Dr. Israel gegenüber getan haben sollte. Wie wir durch Rückfrage bei Professor Israel festgestellt haben, sind seine Mitteilungen in einigen Punkten ungenau wiedergegeben worden, insbesondere auch die Aeußerung des Sultans. Der Sultan hat lediglich seinem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß sich Italien trotz seiner freundlichen Beziehungen zur Türkei auf die Seite unserer Gegner geschlagen habe. Als einen Auftrag an den Kaiser hat Professor Israel die Aeußerung des Sultans niemals aufgefaßt. — Wir können bestätigen, daß Professor Israel der deutschen Regierung vollständige Mitteilungen von Seiten des Sultans nicht überbracht hat.

Warum Libyen verloren ging.

Berlin, 10. August. „Voss. Ztg.“ meldet aus Lugano: Das „Giornale d'Italia“ setzt die Besprechung der Gründe fort, welche die Gefährdung der Kolonie Libyen herbeigeführt haben, und rügt die Fehler des Obersten Miani, der die Unternehmung nach dem Fessan leitete, und dessen Vermählungen trotz seiner großen militärischen Tüchtigkeit und seiner vorwärtigen Erfahrung durch eine zu große Vertrauensseligkeit scheiterten. Dem Versprechen, die Eingeborenen nicht zum Waffendienst heran-

ausziehen, entgegen, habe er verschiedene Stämme, etwa 3000 Gewehre stark, aufgebieten und dann mit diesen und seinen eigenen Truppen, die gleichfalls etwa 3000 Gewehre stark waren, und also vollkommen genügt hätten, die nur 1200 Mann starken syrtischen Rebellen am 29. April bei Cafr bu Hadi angegriffen. Während des Kampfes fielen die Eingeborenen ab, und plünderten die Munitions- und Gepäckwagen. Am Abend fielen die Aslari, während über den Verrat, über die Eingeborenen her und töteten etwa 100 vom Stamme der Tarhuna, ohne zwischen Schuldigen und Unschuldigen einen Unterschied zu machen. Drei Tage später wurden verschiedene Häuptlinge vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Daraufhin erhob sich das ganze Land. Schon im November hatte ein italienischer Offizier den schweren Fehler begangen, bei einer Strafexpedition wegen ein paar weggenommener Kamelre etwa 50 Frauen gefangen zu nehmen, nach muslimischen Begriffen eine solche Schmach, daß die Wirkung der einer verlorenen Schlacht gleich kam. Jetzt wurden die Forts von Tarhuna und Beni Uti von den Rebellen angegriffen. Tarhuna blieb 40 Tage lang abgeschnitten. Als von Homz eine Kolonne zum Entsatz heranzog, und eine andere ein Scheinmanöver mit Artillerie gegen Ajizah unternahm, zog die Besatzung von Tarhuna vom Kanonenbatter getäuscht, nach Ajizah und wurde von den Rebellen umzingelt. Auch der Entsatz von Beni Uti mißlang. Beide Forts fielen. Darauf entschloß sich General Fassoni die Räumung der Hochebene zu befehlen. Die Räumung der Hochfläche von Garian gelang gut, die des Gebel-Kefusa so ziemlich. Die Besatzungen von Nahut-Fassato und andere wurden beim Rückmarsch von den Rebellen belästigt. Alle Bunkern waren verpfändert. Schließlich gelangte man zur Küste.

Pflichtvergessene Samariterinnen.

Berlin, 10. August. „Voss. Sta. meldet aus Lugano: Station ist voll von Verwundeten. Die Ärzte können den Dienst kaum bewältigen. Mehr noch fehlen geschulte Pflegerinnen. In den ersten Wochen des Krieges war die Begeisterung groß. Alle Damen wollten Pflegerinnen werden. Dann kam die Sommerhitze, und die Damen gingen statt in die Bagarrette, in die Sommerfrische. Von den Hunderten, ja Tausenden, so schreibt das Mailänder Blatt „Gli Avvenimenti“, sind nicht viele Dubend geblieben. Auch im Tripoliskriege waren die Klagen über die freiwilligen Krankenpflegerinnen aus der italienischen Gesellschaft über ihre Pflichtvergessenheit und ihre Ansprüche groß.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 10. August. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront wiesen wir am 9. August nördlich von Ari Burnu von neuem einen feindlichen Angriff ab und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Weiter nördlich vertrieben wir den Feind durch einen kräftigen Angriff am Ufer. Wir nahmen vier Offiziere und fünfzig Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre, ferner heliografische und Telephonanlagen sowie eine Menge von Waffen. Bei Ari Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel durch Bajonetangriff einen Teil des von den Feinden in den letzten Tagen besetzten Grabens zurück. Bei Sedd ul Bahr besetzten wir auf dem linken Flügel den großen Teil eines Grabens, der sich absondert zwischen uns und dem Feinde befand.

Das neue Ramasan-Gebiet.

wb. Konstantinopel, 9. August. Aus Anlaß der „Nacht der göttlichen Beschlüsse“ (Radirgebschis) des Monats Ramasan wurden in der gebrängten vollen Hagia-Sophia zum ersten Male feierliche Gebete nicht nur für die osmanischen Waffen, sondern auch für die Heere der verbündeten Nationen verrichtet. Annähernd 20 000 Personen wohnten dem Gottesdienst bei.

Saladins Lampe.

wb. Damaskus, 8. August. Die feierliche Uebergabe der vom Deutschen Kaiser für das Grabmal Salaheddins gestifteten Lampe fand in der Nacht vom 7. August, als dem 27. Tage des mohammedanischen Fastenmonats Ramasan, im Hofe der Dmejjidenmoschee statt. Der Feier wohnten der Oberkommandierende Djemal Pascha und der Wali Rhonloussi mit den höchsten Offizieren und Beamten, die Notabeln, die Scheichs sowie tausende von Eingeborenen und sämtliche hiesigen Deutschen bei.

Bei Sonnenuntergang gab der Hüter der Moschee nach altem Brauch das Istaraqamah der Leil el Kader, an dem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, der deutsche Konsul Lothwed-Vardagg, der österreichisch-ungarische Generalkonsul und Baron Oppenheim u. a. teilnahmen. Gegen 8 Uhr betrat die Festversammlung den großen Moscheehof, der elektrisch beleuchtet war. Als erster Redner ergriff der deutsche Konsul das Wort und übergab die Lampe im Namen des Deutschen Kaisers. Als ewiges Denkmal

des treuen Waffenbündnisses zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Khalifen, so sagt er, solle die Lampe das Grabmal Sala Eddins beleuchten, auf daß sein Selbengeist den Fahnen der Streiter Mohammeds als strahlendes Beispiel voranschwebe. So rein und warm wie das Licht dieser heiligen Lampe möge stets der Geist der deutsch-osmanischen Freundschaft sein und bleiben.

Der Wali erwiderte mit einer Ansprache, in der er dem Danke der muslimanischen Bevölkerung für diesen neuen Beweis der Freundschaft des Kaisers der Deutschen Ausdruck gab. Der Oberkommandierende dankte im Namen der osmanischen Armee und bries in begeisterten Worten die osmanisch-deutsche Waffenbrüderschaft. Es sprachen dann noch zwei Scheichs und drei Volksredner, die ebenfalls das Bündnis feierten.

Vom Hofe begab sich die Versammlung in feierlichem Zuge durch ein Spalier von Schülern, die Lichter trugen, nach dem benachbarten Mausoleum Sala Eddins, über dessen Grabmal die Kaiserlampe hing. Djemal Pascha drehte sodann den elektrischen Knopf um, und sagte dabei, für ihn und seine Nachkommen werde es immer die höchste Ehre bleiben, daß er als erster das Licht dieser heiligen Lampe habe erstrahlen lassen dürfen.

Am Vorabend der Lampenübergabe gab der deutsche Konsul im Stadtgarten ein Festmahl zu hundert Gedecken. Es nahmen daran teil der Oberkommandierende mit seinem Stabe, der Wali, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die Scheichs, ferner Abgeordnete des Parlaments, viele Notabeln, Zeitungsredakteure und die hier wohnenden Deutschen. In dem elektrisch beleuchteten herrlichen Garten mit Springbrunnen spielte Militärkapelle und ein prächtiges Feuerwerk wurde abgebrannt.

Die Reden des Konsuls, des Oberkommandierenden, des Wali und des Baron Oppenheim sowie eines Scheichs und zweier Notabeln gipfelten in begeisterten Worten auf die osmanisch-deutsche Freundschaft.

Die Grüße des Deutschen Kaisers an die Stadt Damaskus wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit sprach Djemal Pascha auch seinen Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse aus. Nach Aufhebung der Tafel wurden im Stadtgarten Films vom deutsch-osmanischen Kriegsschauplatz vorgeführt. Die Feststimmung erhielt noch ein besonders begeistertes Gepräge durch die Freundschaft von der Einnahme Warschaus.

Amerikanisches.

Amerikas Geschäft.

wb. Madrid, 10. August. Die Zeitung Evoca meldet, daß die vom Vierverband in den Vereinigten Staaten gemachten Bestellungen den Betrag von acht Milliarden Francs erreichten. Die Bestellungen Frankreichs, Englands und Rußlands betragen je 2 1/2 Milliarden, die Italiens eine halbe Milliarde. Diese Bestellungen für Kriegsmaterial stellten nur einen Teil des Aufwands dar, den Amerika aus dem Kriege zieht. Es komme hinzu noch die Steigerung der Ausfuhr aller übrigen Produkte Amerikas, wodurch Amerika gleichfalls ein großer Gewinn erwachse.

Die amerikanische Flottenvorlage.

tu. London, 10. August. Die „Times“ gibt zu dem schon gemeldeten Ausbau der amerikanischen Armee und Marine noch folgende zuverlässige Einzelheiten, die dem Präsidenten Wilson durch die Sekretäre des Krieges und der Marine bereits unterbreitet worden sind. Darnach soll die Flotte künftig eine Erweiterung erhalten auf mindestens 4 Ueberdreadnoughts und außerdem noch um zwei Schlachtschiffe vermehrt werden. Ferner ist der Bau einer großen Anzahl von Torpedojägern und mehr als 100 Unterseebooten vorgesehen. Des weiteren ist der Bau einer Fabrik zur Herstellung von Wasserflugzeugen in Pensacola in Aussicht genommen. Ferner soll das Flottenabteilament die Ermächtigung erhalten, die Besatzung auf allen Schiffen sofort auf volle Höhe zu bringen, was eine Vermehrung von etwa 18 000 Mann bedeutet. Auch soll die Marineschule in Annapolis ausgebaut werden, um das Manco von 900 Offizieren zu decken. Dem Marinefretär soll eine Summe zur Verfügung gestellt werden, um Verbesserungen und Erfindungen sofort in Anwendung bringen zu können, ebenso sollen dem künftigen Marinefretär gegründeten Komitee für Erfindungen ausreichende Mittel zur Seite stehen.

Die deutsch-amerikanische Propaganda.

Berlin, 10. August. Der „Petit Parisien“ meldet (laut Berliner Morgenpost) aus New York, daß die deutsch-amerikanische Wochenschrift „Vaterland“ eine sensationelle Nummer hat erscheinen lassen. Sie stellt die Politik von Präsidenten und Regierung bloß und richtet einen Aufruf an alle diejenigen, deren Inspirationsquellen nicht ausschließlich in London sind. Der Aufruf warnt vor einem Kriege, nimmt Mitglieder den nächsten Wahlen und greift den Präsidenten, die Mitglieder der Regierung, die Senatoren an. Die Vereinigten Staaten könnten keinen Krieg nach außen führen, ohne einen Bürgerkrieg zu entfesseln.

Protestnote wegen der „Dacia“.

wb. Haag, 10. August. (Hbg. Nachr.) Aus Washington wird berichtet: Die amerikanische Regierung hat jetzt der französischen Regierung ihre Protestnote über die Beschlagnahme des mit Baumwolle nach Deutschland bestimmten Dampfers „Dacia“ überreicht.

Mexiko.

wb. Washington, 11. August. Neuter. Auf Ersuchen des kommandierenden afrikanischen Marineoffiziers in Vera Cruz hat die Regierung den Schlagschiffen „Newhamshire“ und „Louisiana“ befohlen, sofort nach Vera Cruz abzugehen, wo Unruhen gegen die Fremden befürchtet werden. Andere amerikanische Schiffe stehen, wenn nötig, zur Verfügung.

Kabinettsrat in Bukarest.

tu. Budapest, 11. August. Am 15. August soll in Bukarest (laut Berliner Morgenpost) ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs stattfinden, an dem außer den Mitgliedern der Regierung auch die hervorragendsten Führer aller Parteien teilnehmen sollen. In anbetracht der Lage mißt man dieser außergewöhnlichen Konferenz größte Bedeutung bei.

Bulgarien.**Bulgarien und die anderen.**

wb. Wien, 10. August. Nach einer Meldung der Neuen Freien Presse aus Sofia hat Radoslawow eine Abordnung der Agrarpartei empfangen, die sich über die politische Lage unterrichten wollte. Radoslawow teilte den Beschlüssen über den letzten Vorschlag des Bierverbandes keine Einzelheiten verlaufbaren zu lassen. Er erklärte weiter, es bestehe die Hoffnung, daß in der allernächsten Zeit eine friedliche Verständigung mit der Türkei herbeigeführt werden würde. Die Beziehungen zu Rumänien seien freundschaftlich, aber eine endgültige Verständigung sei bisher noch nicht erzielt worden. Die rumänische Regierung habe sich einverstanden erklärt, die Verpflichtungen bezüglich der Durchfuhr bulgarischer Waren einzuhalten. Die griechische Regierung habe in letzter Zeit Maßnahmen zur Verbesserung des Schicksals der Bulgaren in Griech.-Mazedonien versprochen. Das Kabinet Gumaris zeige indessen bisher keinerlei Geneigtheit zu einer Verständigung mit Bulgarien auf der Grundlage von Landzustandnissen. Schließlich betonte Radoslawow, die Regierung sei entschlossen, bis auf weiteres die gegenwärtige Politik loyaler Neutralität fortzusetzen, da der Augenblick noch nicht eingetreten sei, der eine Änderung dieser Politik erheischen würde.

wb. Sofia, 10. August. Ueber die Unterredung, welche Ministerpräsident Radoslawow gestern mit Abgeordneten der Bauernbündlerpartei hatte, äußert der Bauernbündler Tarlakow in der Balkanska Posta, er habe aus den Worten des Ministerpräsidenten entnommen, daß die Ententemächte keine bestimmten und endgültigen Vorschläge gemacht haben, sondern daß die territorialen Kompensationen von dem Erfolg der in Nisch und Athen unternommenen Schritte der Entente abhängen. Die bulgarische Regierung werde daher erst über eine neue Entente-Note diskutieren, wenn das Ergebnis des Kollektivschrittes in Nisch und Athen bekannt geworden sei.

Serbiennachgiebig?

tu. Chiasso, 11. August. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge hat nach einer römischen Korrespondenz die serbische Regierung den Vertretern des Bierverbandes die Antwort auf deren Schritte vom 15. v. M. überreicht. Sie erklärt sich grundsätzlich mit den Wünschen des Bierverbandes einverstanden, deren Wünsche die ihrigen seien, fügt jedoch hinzu, daß sie ihren Standpunkt nicht endgültig festlegen könne, solange sie nicht von den Mächten die Gewähr erhalte, daß die anderen Balkanstaaten nicht in einer völligen Unnachgiebigkeit verharren.

tu. Köln, 10. August. Der Köln. Stg. wird aus der Schweiz gemeldet: Der St. Petersburger Korrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, es scheine, daß sich Serbien zu einer eventuellen Abtretung Mazedoniens an Bulgarien herbeilasse. Das Taktgefühl des Ministerpräsidenten Putsch und das tiefe Verständnis der übrigen serbischen Staatsleiter würde zweifellos das erwartete Ergebnis erzielen. Der „Corriere“ ist keine sehr reine Quelle.

In keinem Falle an der Seite Serbiens!

tu. Wien, 11. August. „N. E.“ meldet nach der Täglichen Rundschau aus Sofia: Die „Radoslawow“, das Organ Radoslawows, erklärt in einem Leitartikel, daß Bulgarien, welches bisher nur diplomatisch am Weltkrieg teilgenommen habe, heute, wenn es notwendig werde, auch mit Waffen daran teilnehmen könnte. Die Regierung habe wohl gewußt, daß Bulgarien in keinem Falle an der Seite Serbiens am Kriege teilnehmen, da zwischen Serbien und Bulgarien eine unüberbrückbare Kluft bestehe. In dieser Tatsache müssen alle anderen Gründe verstummen. Wir werden niemals den Hilferuf derjenigen erhören, die 1913 das Herz Bulgariens herausgerissen und blutig in den Staub getreten haben.

Griechenland.

tu. Frankfurt (Main), 10. August. Ein griechischer mit der Politik Griechenlands und der Balkanländer durchaus bewandertes in Konstantinopel auf der Durchreise befindlicher Staatsmann erklärte dem Konstantinopeler Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ folgendes: Die Ueberzeugung der Note des Bierverbandes in Athen, welche eine förmliche Abschrift der letzten Vorschläge desselben an Bulgarien darstellt, sei das bereichende Zeugnis der Kopflosigkeit, welche diese politische Koalition erfaßt habe. Dem Ansehen und den Sympathien, welche immer weitere Kreise Griechenlands dem Deutschen Reich entgegenbringen, sei nichts mehr als die sich häufenden Fehler des Bierverbandes zu fassen gekommen. Derselbe sezirt die Balkanstaaten rücksichtslos wie leblose Körper, unbekümmert um ihre Zukunft und nur eigenen Interessen dienend. Die gewalttätigen Praktiken, welche England dem friedlichen Schiffsverkehr der neutralen Staaten entgegensetzt, sucht es jetzt auch auf die Verteilung der Balkanstaaten zu übertragen. Die jüngsten Offerten Englands an Bulgarien und Griechenland seien schamlos, Griechenland werde sie in unzweideutiger Form ablehnen. Soweit jedoch der Bierverband sich vermesse, griechisches Territorium — wie Kavalla und Hinterland — an Bulgarien zedieren zu wollen, werde Ministerpräsident Gumaris außer seiner Ablehnung noch einen energischen Protest an den Bierverband richten. Der griechische Gewährsmann des Korrespondenten war vor wenigen Tagen auch in Nisch. Die Stimmung der serbischen Kreise gegen den Bierverband weise sichtlich erbitterte Züge auf. Serbien wolle die ihm vom Bierverband gestellten Ansinnen zurück. Auch in Bulgarien werde man diese Anträge richtig einzuschätzen wissen. Wenn der Bierverband, so folgert dieser Staatsmann, die eingeschlagenen Bahnen nicht schleunigt verlasse, so werde eine Metamorphose sich vollziehen, welche kein Mensch bei Ausbruch des Krieges voraussehen wagte, nämlich die Abschwärzung der Balkanstaaten zu den Zentralmächten.

tu. Athen, 10. August. (L. A.) Unter dem Befehl des Konteradmirals Conduriotis verließ gestern ein griechisches Geschwader den Golf von Phaleron, um Manöver im Golfe von Saloniki vorzunehmen. Kronprinz Georg nimmt an den Manövern teil an Bord des Kreuzers „Kilkis“. Die Maßnahmen der Engländer gegen die griechische Handelsflotte haben seit einigen Tagen die Verstimmung noch mehr verschärft.

wb. Athen, 10. August. Die englischen Maßregeln gegen griechische Schiffe sind in den letzten Tagen bedeutend verschärft worden. Im Golf von Euboea werden alle Dampfer untersucht und nach Mudros geführt.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Paris, 10. August. (Meldung der Agence Havas.) Die französischen Kolonnen operieren im Süden und Osten von Kamerun. Der Teil des Kongogebietes, der im Jahre 1911 an Deutschland abgetreten worden ist, wird von unseren Truppen auf der Front Gadj-Beri-Bimba angegriffen. Gadj wurde von den Deutschen geräumt.

tu. Amsterdam, 10. August. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen längeren Brief aus Garua über die Kämpfe in Nordkamerun. Es geht daraus hervor, daß die verbündeten englisch-französischen Truppen enorme Schwierigkeiten bei ihren Kämpfen gegen die Deutschen zu überwinden hatten und trotz ihrer großen Uebermacht nur schrittweise vorwärts kommen konnten. Es geht aus dem Briefe weiterhin hervor, daß die ersten Versuche

des Expeditionskorps, die deutsche Hauptstadt Garua zu besetzen, mit einer Niederlage und schweren Verlusten für die Angreifer endigten. Die Deutschen hatten Garua sehr stark befestigt und vor allem das unübersichtliche Gelände so geschickt ausgenutzt, daß bei dem ersten Nachtangriff beinahe das gesamte Korps um ein Haar in einen Hinterhalt geraten wäre, wobei sicherlich sich kein Mann hätte retten können. Nur dem vorzeitigen Abfeuern eines Gewehres verdanken die Engländer ihr Leben. Auch die tagsüber gegen die Befestigungswerke von Garua unternommenen Angriffe blieben erfolglos, und das Expeditionskorps konnte sich erst der Stadt bemächtigen, nachdem Geschütze angekommen waren, deren Feuer, die aus Erde bestehende Mauer Garuas nicht gewachsen waren. Bei ihrem Rückzug aus Garua verloren die Deutschen ausschließlich farbige Truppen. Der englische Bericht erklärt weiterhin, daß auf die farbigen Truppen überhaupt kein Verlaß sei, und daß Verrat durch die Schwarzen auf beiden Seiten an der Tagesordnung stände. Die deutschen Streitkräfte sollen sich jetzt in das Mandaragebirge zurückgezogen haben und halten hier Stellungen zwischen Marua und Mora besetzt. Die Kämpfe im Süden Kameruns seien ziemlich zum Stillstand gekommen, jedenfalls finde nur Guerilla-Krieg statt. Während der Regenzeit wird gegen die in den nordöstlichen Bifetu Kameruns zurückgedrängten Deutschen nichts unternommen werden können, doch sollen die Operationen später fortgesetzt werden.

Tsingtau.

Wb. London, 10. August. Die Times meldet aus Peking: Japan und China haben ein Abkommen geschlossen, nach welchem das chinesische Zollhaus in Tsingtau wiederhergestellt und die gesamte Zollverwaltung unter chinesische Kontrolle gestellt werden wird, und zwar unter denselben Bedingungen, wie unter der deutschen Herrschaft. Japanische Beamte sollen anstelle der deutschen angestellt werden. Die Vereinbarung gilt für die Dauer des Krieges bis zur endgültigen Regelung beim Friedensschlusse.

Wilhelmina und der Papst — ein Schwindel.

Wb. Haag, 11. August. Halbamtlich verlautet, daß die Meldung aus Genf, wonach die Königin Wilhelmina in Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Friedens einen Brief an den Papst geschickt habe, gänzlich erfunden ist.

Auffenberg freigesprochen.

Wb. Wien, 10. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am 3. und 4. d. M. vor dem Wiener Divisionsgericht die Hauptverhandlung gegen den General der Infanterie Moriz Ritter v. Auffenberg statt. Hierbei wurde dieser rechtskräftig freigesprochen von der Anklage, er habe die Sicherheit der Armee dadurch gefährdet, daß er im Herbst 1912 während der Tagung der Delegation in Budapest geheim zu haltende Dispositionen über militärische Defensivmaßnahmen der Monarchie dem in Wien wohnhaften Obersten des Ruhestandes Heinrich Ritter von Schwarz, der davon keine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuhelfen, und somit absichtlich mitgeteilt. Er sollte ihm am 18. November 1912 eine verschlossene Karte des Inhalts zugesandt haben, es sei eine teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und ihm am 21. November 1912 unter Bekanntgabe der Namen der Kommandanten des 1., 10. und 11. Korps über die vom Kriegsministerium am selben Tage nach Allerhöchster Genehmigung beschlossene Erhöhung des Friedensstandes bei den Truppen und Anstalten der erwähnten Korps telegraphisch benachrichtigt haben. Er habe somit das Verbrechen der Hintanhaltung der Dienstvorschriften im Allgemeinen begangen.

Eisenbahner im Felde.

Die gewaltig angelegte November-Offensive der Russen war zum Stehen gekommen. Zerschelt war die Brandung an der eburnen Mauer unserer Truppen. Bereits machten sich an der russischen Front Schwierigkeiten in der Versorgung mit Munition und Verpflegung bemerkbar, nicht eben zum kleinsten Teil veranlaßt durch die von unseren Eisenbahntruppen mit unerhörter Gründlichkeit vorgenommenen Zerstörungen der russischen Bahnkörper. Es war hier ein Vernichtungswerk geschehen, wie es in solcher Ausdehnung noch niemals vorgenommen wurde. Das beste Zeugnis für die Güte der geleisteten Zerstörungsarbeit waren die Berichte des russischen Generalstabes selbst, die die Vernichtung der Eisenbahnen als willkommenen Grund für das Winkeln der russischen Offensive angaben.

Im Augenblick des Stillstandes der russischen Vorwärtsbewegung setzte auf deutscher Seite eine Umfassungsbewegung ein, die gegen die Rückzugslinie des Feindes gerichtet war und ihn zum Weichen zwang. Unauffällig drängten unsere Truppen dem an Zahl immer noch gewaltig überlegenen Feinde nach. Nur schwer aber vermochten die deutschen Munitions- und Proviantkolonnen auf den immer schlechter werdenden Wegen den Seeresäulen zu folgen.

Hier konnten nur Eisenbahner helfen. Die Bahnkörper aber waren noch von uns so gründlich zerstört worden, daß die Russen, abgesehen von einigen schwachen Notbauten, es nicht fertig gebracht hatten, sie wieder herzustellen. Nun erhielten unsere Eisenbahnkompanien den Befehl, die eben erst von ihnen auf Monate hinaus zerstörten Linien in wenigen Wochen eiliger, oder doch gründlicher Arbeit wiederherzustellen. Bei dem geregelter Materialnachschub aus Deutschland ging die Arbeit anfangs glatt von statten. Bald aber sterrte auf einer der wichtigsten Linien eine große Brücke, bei der Träger, Ufer- und Pfeilerauflager gesprengt waren, nachhaltig jede Eisenbahnverbindung. Wenn auch damals starke Mannschaftebestände an Eisenbahntruppen im Felde waren, so würden sie doch überall gebraucht, so daß zunächst nur eine Kompanie für diesen Brückenbau zur Verfügung stand. In rastloser Arbeit, bis zu 16 Stunden täglich, bei schlechten Witterungsverhältnissen, begannen sie das umfangreiche Werk, unterstützt durch geübte deutsche Zivilarbeiter. Wenn auch alle Mittel der Technik angewendet wurden, wie beispielsweise elektrisch angetriebene Gatter- und Kreissägen, Schraubenschneide- und andere Werkzeugmaschinen, elektrische Beleuchtung der Baustelle, so ergab sich dennoch bald die Notwendigkeit, eine zweite Kompanie heranzuziehen. Diese übernahm die Nacharbeitsschichten, so daß die überanstrengte Kompanie ihre Tagesarbeiten verrichten konnte. Selbst tiefe die Arbeitsleistung bedeutend. Aber die Nacharbeit war schwer, eine Woche lang sahen die Leute die Sonne nicht, Regen, Schnee, Glätteis im Verein mit der Dunkelheit erschwerten ihnen die Tätigkeit. Da wurde manch stille Soldat vollbracht! Jeder Fehltritt auf dem unfertigen Bauwerk hatte den Sturz in die Tiefe zur Folge, auf den hartgefrorenen Boden oder in die schwarze Flut, die unten dahinrauschte. Aber in dem Bewußtsein, daß das deutsche Meer warie, wurden alle Fährlichkeiten der Arbeit, die Unannehmlichkeiten der mangelhaften Unterbringung und langen Verpflegung gern und freudig getragen. Es währte nicht allzu lange, und die Jüge rollten über den Fluß und machten eine große Anzahl von Fuhrparkkolonnen für die weitere Versorgung des Heeres frei.

Noch bevor die Strecke vor der Brücke fahrbar war, mußte die eine Kompanie aufbrechen, um den regelmäßigen Bahnverkehr im Vorgebiet vorzubereiten. Sie durfte die Fertigstellung des Bauwerkes nicht abwarten. Anstrengende Marschtage für die Truppe, die das Maschieren nicht derart gewöhnt war, wie die Infanterie, und durch das Mitführen von Werkzeugen sehr behindert war, folgten. Auch waren nur wenige Tage am neuen Wirkungs-ort Zeit gelassen, um Strecke, Bahnhof und Brücken wieder herzustellen. Da hieß es schnell schaffen, zumal das Weihnachtssfest nahte, an dem die Jüge den Truppen die Weihnachtsspendungen zuführen sollten. Leider war kein Weihnachtswetter, Regen und arger Schmutz erschwerten die Arbeit und den Marsch zu den Baustellen. Vor dem eigentlichen Beginn der Tätigkeit waren umfangreiche Aufräumungsarbeiten erforderlich, da die Russen ihre Notbrücken zerstört hatten. Letztere waren allereinfachster Art gewesen. Aus Nebengeleisen entnommene Schwellen hatte man in großen Stapeln aufgebaut und darüber Bündel von Eisenbahnschienen gelegt, um die Zwischenträume zu überbrücken. Beim Rückmarsch hatten die Russen die Schwellen angezündet, wodurch ein Trümmerhaufen entstanden war. Ein förmliches Gefpink von krumm gewordenen Eisenbahnschienen bedeckte die verbotenen Solareste, so daß die Aufräumung des Bauplatzes arg erschwert war. Durch die Schutthaufen hatten sich auch knietiefe Anstauungen der in Rußland landesüblichen Schlammströme gebildet, so daß man zunächst nicht einmal sehen konnte, wohin die Fundamente der Bauwerke zu legen waren. Doch schritten Aufräumungs- und Bauarbeiten rasch fort. Der heranrückende heilige Abend gebot erneute Eile. Die Kompanie konnte am Christabend selbst um 4 Uhr zu einer kleinen Feier abrücken.

Diese Weihnachtsfeier im Feindesland war eindrucksvoll genug. Bei Hadelstein versammelten wir uns im Hofe einer verlassenem Fabrik. Vergessen waren Schmutz und Regen, Krieg und Feindesland. Der Kompanieführer leitete in einer Ansprache, die er hielt, unsere Gedanken in die Heimat. Dann wurden Weihnachtslieder im Chor gesungen und draußen stand die polnische Bevölkerung und lauschte.

Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, daß gerade zu dieser Zeit der erste Zug auf der neuen Strecke einfiel und die Post für die Kompanie mitbrachte. Fast jeder erhielt sein Päckchen aus der Heimat, und deutsche Gütmütigkeit gab natürlich auch der armen Bevölkerung, besonders den Kindern, beinahe zu reichlich ab. Am nächsten Morgen wurden die angefangenen Bauten rasch vollendet, der Weihnachtsgottesdienst des deutschen Militärpfarrers besucht. Der Heimkehrenden wartete ein neuer Bauauftrag. In Eile wurde das Werkzeug verpackt, die Mannschaften zusammengezogen und alles für den Abmarsch vorbereitet. Das Wetter hatte sich inzwischen weiterhin verschlechtert, es regnete die ganze Nacht hindurch, es regnete auch am Morgen beim Abmarsch. Alle Straßen waren mit tiefer Schlammflut überzogen. Schwerfällig setzten sich die Gerätewagen in Marsch; sie waren diesmal besonders stark belastet, da alles zum Bau Erforderliche mitgenommen werden mußte. Ein Heranziehen mit der Bahn war aussichtslos, da die Fortsetzung der Strecke noch nicht fertig war. Immer schlimmer wurde das Wetter, immer grundloser der Weg, und dort, wo

Zeitgraben fehlten, stand der Schlamm bis an die Wagenachsen. Man kann sich in Deutschland schwer von solchen Wegen eine Vorstellung machen. Zum Regen war noch Schnee getreten, den ein scharfer Wind der Truppe ins Gesicht blies. Mehrfach mußte entgegenkommenden Kolonnen ausgewichen werden. Die Felder neben den Wegen waren durchweicht und setzten ihren zähen Lehm an den Stiefeln fest. Dann führte der Weg über das Schlachtfeld; er war stellenweise von Granaten aufgerissen. Die Kolonne blieb hoffnungslos stecken, wohl oder übel mußten wir die Wagen erschüttern und eine Wache bei dem zurückbleibenden Gerät hinterlassen, das in einem abgebrannten Gehöft untergebracht wurde. Die Russen hatten den ganzen Ort, der von deutschen Anwohnern bewohnt war, Haus für Haus angezündet. Ein Deutscher, der mit Frau und Kindern in einem leeren Kartoffelkeller hauste, erzählte, daß die Russen alle Vorräte weggeschleppten, und sich dann entfernten, nachdem sie den Leuten befohlen hatten, zu Bett zu gehen. In der Nacht kamen sie zurück und zündeten lautlos alles an, sodaß die Bewohner, die nicht verbrannten, nur das nackte Leben retteten.

Doch weiter ging es vorwärts, um an dem Bestimmungsort noch bei Tage anzukommen; zum Tischofen und Essen war keine Zeit. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Bahnübergang erreicht, an dem ein Posten stehen sollte, um die Truppe in die Quartiere zu führen. Der Posten aber war nicht da, der schlechte Weg hatte die Quartiermacher aufgehalten. Die Truppe machte halt, und im Dunkeln mußte der Führer an der teilweise zerstörten Bahnstrecke entlang reiten, um die Quartiermacher zu suchen; ein gefährlicher Weg, bei dem noch dazu Eile geboten war mit Rücksicht auf die wartenden, frierenden und hungernden Leute. Zum Glück gelang es, die Quartiermacher aufzufinden, die ermüdeten Mannschaften konnten die Quartiere beziehen. In der Nacht noch wurden die Bagage- und Gerätewagen zusammengezogen. Am nächsten Morgen wurde das Werk der Wiederherstellung der zerstörten Gleisanlagen in Angriff genommen. Die Russen hatten beim Weg eine große Zahl der Konstruktionssteife vergraben, da es ihnen an Sprengmunition gefehlt hatte. Der Findigkeit der Eisenbahner gelang es, die verdeckten Teile an allen möglichen Orten ans Licht zu fördern und diesem Umstande war es zu danken, daß der Bahnhof nach ganz kurzer Zeit fahrbar wurde. Bald konnte es deshalb wieder weiter gehen bis an den letzten Bahnhof vor der feindlichen Linie. Es war wieder ein böser Marsch, jedoch glich er an Schwierigkeit nicht dem eben beschriebenen. Der Endbahnhof wurde nun in Winterzeit, da Eisenbahnarbeiten nur schwer möglich sind, mit ganz besonderer Sorgfalt wieder hergestellt und die bestehenden Gleisanlagen bedeutend erweitert: Die Versorgung der nun stillliegenden Truppen mit allen Winterbedürfnissen erforderte eine große Zahl an Rügen und Aufstellungseisen. Nach allen Richtungen wurden Kommandos entsandt, um Verbesserungen und Wiederherstellungen der Bahnanlagen und Brücken vorzunehmen und um ein neues Vorgehen im Frühjahr vorzubereiten. Auch die Quartiere wurden ausgebaut, die technisch gut vorgebildeten Eisenbahner stellten Wasserstationen, Lichtanlagen, sowie Desinfektions- und Badeanstalten her, um den Gesundheitszustand der Truppen auf der Höhe zu halten. Solche Friedensarbeit lähmt aber den Geist der Truppen durchaus nicht; als die Frühjahrsoffensive einsetzte, stürmten mit unserer Infanterie auch die Eisenbahner voran, immer den marschierenden Truppen auf den Fersen, oft genug bis in den Bereich des feindlichen Feuers hinein. Bei allen neuen Strapazen und Mühen aber blieb die Erinnerung an jene schweren Wintertage wach, die an Kraft und Hingebung das Letzte von der Truppe verlangte, sie aber auch geschult hatten, kommenden Anforderungen mit Gleichmut entgegenzusehen.

In der Verlustliste Nr. 296

sind folgende Truppenteile aufgeführt:
 Infanterie u. f. w.: Garde: 1., 4. und 5. Garde-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; 2. Garde-Ersatz-Regiment (s. 7. Garde-Infanterie-Regiment). Lehr-Infanterie-Regiment (Grenadier-, bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regiment Nr. 14 15 20 22 27 30 31 (s. auch Feldfliegerreg.), 37 47 48 49 52 53 56 57 58 61 64 bis einschl. 68, 72 79 80 81 88 89 90 92 93 96 99 109 110 111 113 (s. Infanterie-Regiment Nr. 111), 116 117 118 128 bis einschl. 132 135 137 140 141 142 146 147 (s. Feldfliegertruppe), 148, 149 152 154 156 157 162 166 170 171 173 174 176 330 335 336 358 359 361 362 364 370. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3 5 15 16 18 19 21 22 27 28 30 32 52 59 64 65 69 71 72 80 81 82 87 91 110 111 118 130 206 209 210 (s. Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 39), 211 212 (s. Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 39), 213 215 216 (s. Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 39), 217 219 220 221 223 224 225 227 237 252 270. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 4 5 7 8 19 21 24 27 31 52 53 61 66 80 81 85 110 116 118. Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 3. Landwehr-Infanterie-Bataillon Königsberg Nr. 1. Brigade-Ersatz-Bataillone: 2 Nr. 5 (s. Infanterie-Regiment Nr. 358), Nr. 9 (s. Infanterie-Regiment Nr. 370), 33 (s. Infanterie-Regiment Nr. 362), 36 (s. Infanterie-Regiment Nr. 361), 80 (s. Infanterie-Regiment Nr. 364), 81 (s. Infanterie-Regiment Nr. 362). Landsturm-Infanterie-Bataillone: IV Darm-

stadt, Neustadt i. W., Br., Wolkenberg, III. 39 (s. Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 3). Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataill. Oberlahnkain. Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 3 6 7 18. Maschinengew.-Abt. Nr. 3 einer Kavallerie-Division; Feld-Maschinengew.-Büge Nr. 57 114 (s. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7), 216 238 (s. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 3); Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 2 3 (s. Feldfliegertruppe), 11; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 4.
 Kavallerie: Garde-Mitassiere: 1. und 2. Garde-Dragonen; Garde-Reserve-Dragonen; 3. Garde-Ulanen; Dragoner Nr. 8, 10, 11 (s. Feldfliegertruppe), 15, 19, 22; Husaren Nr. 15; Regiment Nr. 86; Landwehr-Regiment Nr. 2; Reserve-Ersatz-Esdradon des 17. Armeekorps (1. Kav.-Regt. Nr. 86); Reserve-Abteilung Nr. 78.
 Feldartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 2, 6, 7 (s. Feldfliegertruppe), 14 16 18 23 24 33 35 36 37 38 51 53 54 61 66 72 73 81 83 84 99 100; Reserve-Regiment Nr. 6 15 44 64; 2. Landsturm-Batterie des 4. Armeekorps.
 Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 2. Garde-Landwehr-Bataillon; Regiment Nr. 1, 6 (s. Feldart.-Regt. Nr. 6), 10; Landwehr-Bataillon Nr. 20.
 Pioniere: Regiment Nr. 24 29 30 36; Bataillone 1 Nr. 2, 1. Nr. 5, 1. Nr. 6, 1. Nr. 9, 2. Nr. 11 1. und 3. Nr. 16; 2. Nr. 21; Kompagnien Nr. 112 und 241; Reserve-Kompagnien Nr. 49 52 88; 2. Landwehr-Kompagnie des 7., 1. des 9. und 1. des 11. Armeekorps. Leichter Festungs-Scheinwerferzug Nr. 21. Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 39.
 Verkehrstruppen: Landwehr-Fernsprech-Abteilung Nr. 10. Feldfliegertruppe.
 Train: Reserve-Train-Abteilung Nr. 3. Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 135; Leichte Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 2 V; Etappen-Fuhrparkkolonnen Nr. 27 und 63. Reserve-Pferdebepot des 25. Reservekorps.
 Artillerie-Munitionskolonne Nr. 1 des Gardekorps.
 Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 der 3. Garde-Infanterie-Division, sowie Nr. 84. Feldlazarett Nr. 8 des 2. Armeekorps.
 Armierungs-Bataillone.
 Wachtkommando der Kommandantur Spandau.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2. 7. Komp.: Bruno Richter, Hartau, schw. verw.
 Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7. 1. Komp.: Richard Seidel, Arnberg, l. v. Heinrich Bilger, Ober-Kauffung, schw. v. Hermann Friebe, Ober-Verbisdorf, schw. v. 2. Komp.: Ferdinand Rahl, Erdmannsdorf, schw. v. Hermann Haude, Boberröhrsdorf, l. v. 3. Komp.: Gebr. August Dennert, Fischbach, l. v. Paul Hein, Schildau, gefallen. Hermann Liebig, Forstlanawasser, schw. v. Paul Siegert, Cunnnersdorf, l. verw. Paul Konrad, Schmiedeberg, l. v. 4. Komp.: Geheimer Robert Ende, Steinheissen, gefallen.
 Infanterie-Regiment Nr. 47. 3. Komp.: August Geisler, Ob-Falkenhain, vermisst. 7. Komp.: Emil Halber, Sobenliebenthal, l. verw. 8. Komp.: Robert Gottschling, Sobenliebenthal, gefallen. 10. Komp.: Paul Baumert, Seiferschau, gefallen. 11. Komp.: Geheimer Friedrich Talle, Arnsdorf, l. verw. 12. Komp.: Paul Ebert, Altkemnis, vermisst.
 Inf.-Regt. Nr. 58. 9. Komp.: Gustav Adolph, Hirschberg, schw. verw. 10. Komp.: Heinrich Reich, Giersdorf, l. v.
 Inf.-Regt. Nr. 154. 1. Komp.: Willi Sommer, Schmiedeberg, l. v. 4. Komp.: Friedrich Frömberg, Ober-Falkenhain, schw. v.
 Ref.-Inf.-Regt. Nr. 224. 6. Komp.: Emil Wehner, Boberröhrsdorf, vermisst.
 Inf.-Regt. Nr. 335. 1. Komp.: Martin Matthes, Pieserbäuser, gefallen. Gustav Bönsch, Rotengrund, l. v. 4. Komp.: Geheimer Richard Fuchs, Herisdorf, l. v. 12. Komp.: Gustav Lochmann, Schmiedeberg, schw. verw.
 Armierungsbataillon Nr. 20. 2. Komp.: Hermann Stumpe, Straupitz, durch Unfall verlegt.

Deutsches Reich.

Der Tod des Landtagsabg. Müntzerberg wird in der Fortschrittlichen Volkspartei und weit darüber hinaus als ein schwerer Verlust empfunden. Dem Gefühl des Schmerzes über diesen Verlust gibt die „Danziger Zeitung“ beredten Ausdruck. Gab es doch kaum ein Gebiet der öffentlichen gemeinnützigen Wirksamkeit, so schreibt sie, auf dem Otto Müntzerberg sich nicht hervorragend betätigte. Denn hervorragend war seine hohe, wichtige Gestalt, war er auch an Geist und Willenskraft, an Streben und Vollbringen. Gewandt in der Wort- wie in der Federführung, gedanken- und kenntnisreich, erprobt in Berufsgeschäften wie im ehrenamtlichen Dienst, so hat er fördernd und schaffend, vielfach auch führend in der Bürgerschaft Danzigs gestanden; aber auch weit über die Heimat hinaus ist er für Danzigs Lebensinteressen, für die Ideale deutschen Bürgertums eingetreten im Parlament und auf Kongressen, wie in einer Reihe beachteter Schriften, deren Materialreichtum von seinem eisernen Fleiß Zeugnis ablegte. — Wir möchten aus der politischen Tätigkeit Müntzerbergs noch zwei Momente hervorheben: zunächst seine Tätigkeit auf den Parteikongressen, wo er ebenso durch seine feste libe-

rale Ueberzeugung wie durch sein maßvolles, stets die Einigkeit betonendes Auftreten außerordentlich eindrucksvoll wirkte, und so dann seine großartige Stellungnahme im Parlament zu den modernen Kulturproblemen, wobei besonders sein warmes und von tiefer Erfassung der Frage zeugendes Interesse für die Frauenfrage und alle mit ihr im Zusammenhang stehenden Probleme hervorzuheben ist. Als parlamentarischer Redner zeichnete sich Müllerberg durch Klarheit und Eindringlichkeit, ebenso aber auch durch seine vornehme, leber oberflächlichen Polemik abholde Sprache aus. Ein Parlamentarier im besten Sinne des Wortes! Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

— Eine eigenartig schöne Ehrung soll dem Kapitän von Müller, dem heldenmütigen Kommandanten der „Emden“, zuteil werden. Vor dem Rathaus zu Emden wird ein eiserner Ritter aufgestellt werden, der die Züge des Kapitän von Müller tragen wird. Die aus Holz gefertigte Figur soll dann, wie in anderen Städten, mit goldenen, silbernen und eisernen Nägeln versehen werden, und das Ergebnis dieser Nagelungen kommt dem roten Kreuz zugute. Der plattdeutsche Volksmund hat die geplante Statue Müllers bereits den „Hern Koerl van Emden“ getauft. — Derartige Ehrungen nationaler Helden sind sicherlich schöner und gedankenvoller als die Errichtung eines der gewöhnlichen Standbilder.

— Die Sticksstoffkommission des Reichstages nahm am Dienstag ihre Sitzungen wieder auf und erörterte die allgemeinen Grundlagen des Entwurfs, wobei Staatssekretär Seltzerich vertrauliche Mitteilungen über die Zusammenhänge der ausländischen Produktion und des geplanten Handelsmonopols machte und betonte, daß ausschließlich die Ermächtigung zu einem Monopol für den Großhandel ohne Einschränkung des Kleinhandels in Frage kommen und eine Verteuerung der Sticksstoffverbindungen ausgeschlossen werden solle. — Nächste Sitzung Mittwoch.

— Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung veröffentlicht im Reichsanzeiger Ausnahmen vom Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Vaskasern.

Lokales und Provinzielles.

Sirksherg, 12. August 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,
den 12. August 1915:

Seiter, wärmer, stichweise zu Gewitterbildung neigend.

Der weiteren Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank

muß jeder Vaterlandsfreund seine ganze Aufmerksamkeit widmen. Gilt es doch, unseren Feinden unbedeutend zu beweisen, daß wir ebenso wie militärisch auch wirtschaftlich unbesiegbar sind. Wir wissen es, daß noch immer eine Milliarde — also 1000 Millionen Mark in Gold — im Publikum steckt. Sollte es nicht jeder, der noch im Besitze auch nur eines Goldstückes ist, für eine Ehrenpflicht ansehen, dies so schnell als möglich in Papiergeld oder in andere Münzen umzutauschen? Er macht damit dem Vaterlande eine Stützung ohne jedes pekuniäre Opfer. Wie unsere Soldaten draußen ihr Bestes für ihr Vaterland geben, so sollten wir daheim unsere erste Pflicht darin sehen, an der Erstarbung unseres Wirtschaftslebens mitzuarbeiten. Mit der Zuführung des noch vorhandenen Goldes an die Reichsbank zur Umwechslung ist die beste Gelegenheit dazu geboten. Darum: heraus mit dem Golde aus seinem Versteck, bringt es zum Umtausch gegen gleichen Wert zur Reichsbank, zur Post, zur Eisenbahn oder zu einer sonstigen Sammelleiste (z. B. Bankgeschäfte, Sparkasse), die es seiner Bestimmung zuführen werden. Es halte niemand sein Goldgeld zurück, weil er sich scheut, es erst jetzt umzuwechslern. Noch ist es Zeit, seine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Auch glaube keiner, daß es auf wenige oder auf ein einzelnes Stück nicht ankomme. Auch derjenige macht sich verdient, der einen anderen, den er im Besitze von Goldgeld weiß, zur Umwechslung desselben veranlaßt.

Darum nochmals die Mahnung: Selbst alle den Feind abwehren und bezwingen durch Stärkung des Goldschabes der Reichsbank.

* * *

Rechtzeitige Anmeldung der Getreide- und Mehlvorräte aus dem alten Erntejahr.

Man schreibt uns:

Am kommenden Montag, den 16. August, ist der durch Bundesratsverordnung festgesetzte Termin, an welchem alle noch aus dem alten Erntejahr vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl für den Kommunalverband beschlagnahmt sind, in dessen Bezirke sie sich befinden. Wer am 16. August aus der letzten oder aus früheren Ernte Getreide und Mehl, allein oder gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte bis zum 20. August dem Kommunalverbande des Lagerungsortes, nach Arten und Eigentümern getrennt, anzuzeigen. Auf dem Transport befindliche Vorräte müssen von dem Empfänger sofort nach Eintreffen angezeigt werden. Es unterliegen jedoch Vorräte an gedroschenem Brotgetreide und an Mehl, die bei einem Besitzer zusammen 25 Kilo nicht übersteigen, nicht der Anzeigepflicht. Außerdem brauchen Vorräte, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes bereits abgegeben sind, nicht angezeigt werden. Die Kommunalverbände erstatten der Reichsgetreidebestelle bis zum 31. d. Mts. Anzeige über alle gemeldeten und beschlagnahmten Vorräte.

Sichert die Obsternnte!

Man kann bei einer Wanderung seine helle Freude haben an dem schönen Obst unserer Gärten, besonders an den Äpfeln. Soweit nicht einzelne Bäume in der Blüte versagt oder in dieser Zeit und der Trockenheit gelitten haben, ist eine Fülle von Früchten vorhanden, wie sie sonst nur selten vorzukommen pflegt. Das gegenwärtige Wetter mit reichlich niedergegangenem Regen und feuchter Luft bei Tag und Nacht erlaubt den Säften einen gleichmäßigen Strom und eine stetige Ablagerung, zugleich auch die Zellenbildung der Schalen, der Obsthäute. Wissen wir doch, daß in manchen Perioden trockener und heißer Zeit diese aufreihen, weil sie dem von innen erfolgenden Drängen der Säfte nicht nachzugeben vermögen. Das ist im gegenwärtigen Sommer anders. Es ist noch mit bedeutendem Schwellen der Früchte zu rechnen. Hier drängt sich die Frage auf, ob die Bäume auch die ganze Last werden zu tragen vermögen. Man sieht schon hier und da Schäden angebracht, besonders in Gärten von Liebhabern. In diesem Jahr des Krieges und der Teuerung ist es aber nötig, daß alles in ein auf die Erhaltung der Obsternnte hingewirkt werde. Da begnügt man aber schon in dieser Richtung manchen Nachlässigkeiten. Es sei hiermit ferner darauf aufmerksam gemacht, daß das Wetter bisher meist sturmlos verlaufen ist. Die Herbststürme aber werden nicht ausbleiben. Da dürften nicht nur Früchte abgeknüttelt werden, was ganz unvermeidlich ist, es dürften ohne vorsorgende Eingriff der Obstwirte ganze Äste abgebrochen werden. Besonders sind Apfelbäume mit ihren breitgebauten Kronen leicht auf die angedeutete Art zu schätzen. Die Wilschädlinge sind ganz gering, überall sieht man vorwiegend glatte Früchte. Nun kommt aber auch der Apfelwickler. Er ist zwar nicht häufig, aber er tritt sporadisch auf. Seine Raupe, als Obstmaden bekannt, frisst dem Kernobst, besonders den Äpfeln, das Kernhaus aus. Solange sie nicht ausgewachsen ist, besucht sie neue Früchte, die alle verderben. Wer Zwergbäume besitzt, tut gut, in einigen Tagen wieder nachzusehen, ob angegriffene Früchte vorhanden sind. Sie müssen abgenommen werden. Bei Hochstämmen, welche eigentlich erst Erträge geben, ist dieses Verfahren unausführbar. Da müssen andere Wege eingeschlagen werden. Die angegriffenen Früchte kommen in einen Zustand der Rotreife und fallen ab. Meist ist die Raupe da schon ausgewandert. Um nun auch die frischen angegriffenen Früchte von den völlig gesunden abzufordern, ist es nötig, die Bäume öfters leicht zu schütteln. Die Hauptsache aber bleibt das alsbaldige Auffammeln. Das muß auch sonst geschehen, besonders nach windigen Nächten gleich am Morgen. Damit nun die Raupen getötet werden und nicht auf irgend einem Wege zur Weiterentwicklung gelangen, werden die Früchte 24 Stunden im kaltem Wasser gehalten. Dadurch nimmt man vor allen Dingen dem schädlichen Schmetterlinge auch die Entwicklungsmöglichkeit für das nächste Jahr. Das Obst laßt dann noch jede Fruchtstoffabrik, auch kann man es selbst zu Obstgallerien verwerten. Bei dem allein aus dem Inlande zu bedeckenden Obstbedarf ist es wichtig, mit Ausdauer und festem Willen auf Durchführung dieser an sich selbst nicht neuen Ratsschlüsse zu halten. Zeigen wir auch hierin, daß wir uns selbst zu helfen wissen!

* (Zweiter schlesischer Kriegsgartenbau) 29. August 1915 in Liegnitz.) Bei der fast in allen Teilen Schlesiens zu erwartenden reichen Äpfel- und Birnenernte gewinnt die zweckmäßige Verwendung und Verwertung des Obstes in diesem Jahre eine hervorragende Bedeutung für die Volksernährung. Muß doch leider immer noch zugegeben werden,

daß in guten Obstjahren ein großer Teil des gewonnenen Obstes wegen Mangel an Kenntnis geeigneter Verwertung und Verwendung teils als Viehfutter, teils als überhaupt nicht zu verwertende Frucht seinem hohen Beruf, dem menschlichen Körper als wertvolle Nahrung zu dienen, verloren geht. Wenn auch schon festgestellt werden kann, daß gerade der Krieg mit seinen Erscheinungen der Verteuerung der Lebensmittel, besonders der Butter, die Marmeladen, Gelees, Obstäfte, Obstmus, Dörrobst u. s. w. in den einfachsten Haushaltungen eingeführt hat, so muß jetzt die Vorbereitung angesichts des zu erwartenden reichen Obstertrages ebenso kräftig wie bei einer Mobilmachung einsehen. Es darf ebenso wenig wie das Brotkorn der zu erwartende Obstertrag verschwendet werden. Es ist dahin zu wirken, daß die so gesunden Bestandteile der Obstfrucht ausreizen können und nicht wie sonst wohl in obstreichen Jahren in unreifem Zustande ausschließlich dem stark mit Alkohol zu versetzenden Obstwein zugeführt werden. Der 2. schlesische Kriegsgartenbautag soll daher in allererster Linie dahin streben, Herren und Damen zu belehren, wie am schnellsten und einfachsten in den Haushaltungen in Dorf und Stadt Anleitungen zu geben sind, Obst für die Volksernährung nutzbar zu machen. Außer Vorträgen schlesischer Fachleute auf diesem Gebiete wird ganz besonders schon jetzt auf die zu veranstaltende Ausstellung für Obst- und Gemüserzeugung der Haushaltungsschule des Landkreises Liegnitz, sowie der Agl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau, Breslau, sowie endlich des Obstbauinstituts der Landwirtschaftskammer in Liegnitz hingewiesen. Die Ausstellung wird nur die einfachsten von jedermann leicht herzustellenden Obst- und Gemüserzeugnisse vorführen, besonders auch die allereinfachste Art, das Gemüse und Obst im Haushalt zu dörren. — Die Teilnahme am 2. schlesischen Kriegsgartenbautage der am 29. August d. J. in Liegnitz stattfindet, ist kostenlos. Tagesordnungen werden auf Wunsch durch den Vorsitzenden des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine, Königl. Gartenbauinspektor Stämmler in Liegnitz, gern zugesandt; der jede gewünschte Auskunft erteilt. Die Anmeldung zur Teilnahme am 2. schlesischen Kriegsgartenbautage ist spätestens bis zum 23. d. M. an den Vorsitzenden zu richten.

10. (Keine Geldsendungen an deutsche Zivilgefangene in Rußland.) Die „Attentidninge“ in Stockholm meldet nach dem V. T. aus Malmö: Die dortige Postdirektion berichtet, daß die Geldsendungen an die in Rußland internierten Zivilgefangenen als unbestellbar mit der Erklärung zurückgekommen sind, daß derartige Anweisungen unzulässig seien. Da es in Rußland auch keinen gewöhnlichen Geldanweisungsweg gibt, so sind die Zivilgefangenen der Möglichkeit beraubt, aus ihrer Heimat Geld zu erhalten.

*** (Angestelltenversicherung der Kriegsteilnehmer.)** Der § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmt, daß, vorausgesetzt, daß vorher bereits ein Monatsbeitrag geleistet worden ist, auch ohne Beitragsleistung diejenigen Monate, in denen ein Versicherter zur Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen worden ist, als Beitragsmonate angerechnet werden, aber nur soweit es sich um die Zulässigkeit der freiwilligen Weiterversicherung, bezw. um die Aufrechterhaltung der Anwartschaft, handelt. Dagegen wird für die Kriegsteilnehmer, die sich bei der Angestelltenversicherung nicht freiwillig weiterversichernd und Beiträge leisten, durch die Kriegsmo-nate die Invalidenzeit nicht zurückgelegt, wie das bei der Alters- und Invalidenversicherung gemäß § 1339 der Fall ist. Da dies für die Angestellten eine große Härte bedeutet, ist im Reichstage der Antrag gestellt worden, den § 51 des Angestelltenversicherungsgesetzes so zu ändern, daß die Anrechnung der Kriegsdienstzeit bei den Angestellten ebenso wie in der Reichsversicherungsordnung für die Invalidenversicherung geregelt werde. Die Reichsregierung erklärte dazu in der betreffenden Kommissionssitzung, daß Erwägungen darüber schwebten, ob es möglich sei, durch eine Kriegsmassnahme die Anrechnung der Kriegsdienstzeit herbeizuführen. Es wäre, wie uns der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser E. V. hierzu schreibt, im Interesse der Angestellten sehr zu wünschen, wenn die Reichsregierung sich zu dieser Gesetzesänderung recht bald entschloesse. Die eventuelle Mehraufwendung darf gegenüber den vielen Milliarden Kriegsausgaben keine ins Gewicht fallende Rolle spielen, zumal sie erst nach einer Reihe von Jahren eintreten würde.

*** (Zur Beerenernte)** wird uns aus Seidorf geschrieben: Landrat von Bitter hat sich der Herstellung des Himbeersaftes für gelegentliche Lieferung an die Beerenverwertung und Lagarette dadurch angenommen, daß er bei den Orts- und bei den Forstverwaltungen ein gutes Wort für Beerensammler einlegte. Die Forstbeamten wollen aber das Beerensuchen wie das Wildsammlern nur sehr ungern gestatten, weil erstens die Ausübung der Jagd durch das Erscheinen fremder Leute sehr gestört werde, und zweitens die jungen Schomungen trotz größter Vorsicht beschädigt werden können. Die Himbeersträucher wachsen bekanntlich mit Vorliebe in den neuen Anpflanzungen. Es muß sich daher in jeder gefallen lassen, wenn er mit schroffen Worten zum sofortigen Verlassen der Stelle aufgefodert oder ihm gar noch eine Strafe von 2 Mark auferlegt wird. Auch werden in unserer Gegend die Himbeersträucher von Jahr zu Jahr immer mehr ausgerodet, so daß zu den gewünschten Liebesgaben im hiesigen Orte nicht viel hat beizutragen werden können. Man hätte gewiß Ver-

kändnis für die Sorge der Forstbeamten um ihre Kulturen, aber die Menschen, besonders jetzt unsere Krieger, sollten doch in erster Reihe kommen. Und ein Verdienst ist den armen Leuten auch zu gönnen. Da sollte man schon einmal ein Auge zudrücken oder auch beide.

*** (Nationalgabe.)** Auf den Aufruf im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer machen wir hiermit aufmerksam.

d. (Ein Unfall durch Absturz) ereignete sich Sonntag Nachmittag an der Fischbacher Seite der Falkenberg hier. Ein Jäger der Schmiedeberger Gebirgsformation hatte mit einem Kameraden einen Ausflug nach den Bergen zu Übungen im Steigen unternommen. Dabei stürzte er von einem Felsen ab und blieb blutend und besinnungslos liegen. In der Nähe befindliche Knaben holten Männer, Mitglieder der früheren Sanitätskolonne hier, herbei, die den Verunglückten ins Dorf zum Arzt brachten. Dieser legte einen Verband an, worauf der schwer am Kopfe verletzte Jäger, ein Rheinländer, über Södrich-Buchwald-Quirl nach Schmiedeberg gebracht wurde. Von hier wurde er Montag Mittag nach Hirschberg in ein Lazarett überführt.

(Merklauer Pferdehandel) In Niederschlesien reisen wiederum fremde Pferdehändler umher, die freihändig Pferde zu erwerben bemüht sind. Der Kreislandrat weist nochmals darauf hin, daß die Ausfuhr von Pferden aus dem Kreise gemäß Befehl des kommandierenden Generals nur nach zuvoriger Genehmigung des Landrats gestattet ist und daß Zuwiderhandlungen nur mit Gefängnis geahndet werden. Auch angeblich für militärische Zwecke angekaufte Pferde sind vor der Ausfuhr dem Landrat anzumelden.

*** (Baterländischer Frauenverein.)** Die diesjährige 24. Generalversammlung der Abgeordneten der Vaterländischen Frauen-Vereine der Provinz Schlesien findet am Sonntag, den 21. August 1915, 3 Uhr nachmittags in dem Provinziallandtags-Sitzungs-saale des Landeshauses Breslau, Gartenstr. 74 statt. Der Zutritt zu der Generalversammlung als Zuhörer steht allen Mitgliedern der Zweig-Vereine frei.

*** (Arbeits-Jubiläum.)** Am 4. August konnte der Zwirnermeister August Bertermann auf eine 25jährige Tätigkeit bei der früheren Firma A. F. Dinglinger, jetzigen Firma Kommerzienrat Emil Kummerle, Brandenburg a. S., Zweiggeschäft Hirschberg, zurückblicken. Dem Jubilar wurden von beiden Firmen und von Seiten der Kollegen, Arbeiter, Arbeiterinnen, Freunden und Bekannten Ehrungen zuteil.

*** (Beförderung.)** Fabrikbesitzer J. Gerlach, Mitinhaber der Firma Carl Schmidt & Co. in Hirschberg, bisher Offizier-Stellvertreter im Lauban-er Landsturm-Bataillon, wurde zum Feldwebel befördert.

*** (Ausführungsbestimmungen betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinickel)** zur Verordnung des stellvert. Generalkommandos des 5. Armeekorps vom 22./31. Juli 1915 enthält der Anzeigenteil.

r. (Wunder Elektrischen überfahren) wurde Dienstag abends 1/7 Uhr beim Kleinvermeister Herrmannschen Grundstück in der Bahnhofstraße ein hochbetagtes Mütterlein, als sie sich kurz vor dem Rahn des Wagens plötzlich vom Bürgersteig auf das Schienengeleise begab. Trotz Klingelns und sofortigen Bremsens wurde die Greisin umgefahren und erlitt eine schwere Stirnverletzung. Mannschaften der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz brachten die schwer Verletzte ins städtische Krankenhaus; ihre Persönlichkeit konnte bisher nicht festgestellt werden. Den Wagenführer trifft nicht die geringste Schuld.

r. (Jugendliche Ausreißer.) In der Nacht zum Mittwoch beobachtete ein Nachwachtbeamter drei schulpflichtige Knaben, die sich anscheinend zweck- und ziellos in den Straßen aufhielten. Er nahm sie zur Polizeiwache mit; dort ergab sich schließlich, daß die Jungen aus Berlin stammen. Sie hatten ihren Eltern 30 Mark gestohlen, um damit einen Ausflug ins Riesengebirge zu unternehmen. Schließlich war ihnen das Geld ausgegangen; ihre Bemühungen, in der Mährarabenstraße ein Nachtlager zu erlangen, schlugen fehl, so daß sie nun in polizeiliche Obhut kamen. Die Ausreißer wurden in Schubhaft genommen, um sie den Eltern zuzuführen.

*** (Stiftung.)** Die in Breslau domicilierende Firma Eichhorn & Co. hat bei Beginn des zweiten Kriegsjahres dem Roten Kreuz wiederum einen Betrag von 10 000 Mark überwiesen.

*** (Schäftsreise von Brot und Mehl)** betrifft eine Besamtmannschaft des Magistrats im Anzeigenteil.

*** (Die Wählerliste)** der stimmbfähigen Bürger Hirschbergs liegt vom 15. bis 30. August im Rathause öffentlich aus. Näheres im Anzeigenteil.

*** (Der Verkauf der städtischen Fleischwaren)** findet von jetzt ab nur noch am Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 11 Uhr vormittags und 4 bis 8 Uhr nachmittags Gerichtsstraße Nr. 4 statt. Näheres im Anzeigenteil.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

* (Die Ausstellung der Arbeiten zum Gedächtnis gefallener Krieger in der Holzschmidschule Warmbrunn) bleibt auf allgemeinen Wunsch einschließlich Sonntag, den 15. d. M., geöffnet.

d. Schmiedeberg, 11. August. (Stadtverordnetensitzung.) Nachbewilligung von Sparräumen in Höhe von 50 Mark beantragte der Magistrat nach dem Vorschlage des Verwaltungsrates. Die seinerzeit bei Verteilung der Sparkassenüberschüsse eingesehten 71 Mark hatten bei den zahlreichen Meldungen nicht ausgereicht. Dem Antrage wurde zugestimmt. Die bisherigen Sparräume sollen nach den Vorschlägen des Magistrats und Verwaltungsrates im August, als dem geschäftstillen Monat, umgebaut, neu eingerichtet und ausgestattet werden. Der Kostenschlag beläuft sich auf 1550 Mark. Aus der Versammlung wurde der Wunsch laut, die einschlägigen Arbeiten hier am Orte zu vergeben; dem soll, abgesehen etwa von den Tischlerarbeiten bei der schwierigen Holzfrage und knappen Lieferzeit, entsprochen werden. Die Vorschläge wurden genehmigt und die Kosten bewilligt. Anschließend folgt noch ein Magistratsantrag auf Anschaffung eines Tresors mit 64 verriegelten und verschließbaren Fächern, der in einem mit dem Geschäftszimmer der Sparkasse zusammenhängenden Gewölbe untergebracht werden soll. Nach eingeholten Offerten betragen die Kosten 3750 Mark für einen Panzerschrank. Die Fächer sollen mit 3 bzw. 5 Mark jährlich vermietet werden und sichere so eine sehr gute Verzinsung. Angebote für Uebernahme von Fächern liegen bereits zahlreich vor. Die Beschaffung eines Panzerschranks zu den veranlagten Kosten wurde genehmigt. Das Kaufangebot von Landwirt Erner betr. Erwerbung eines städtischen Auenfelds zwischen Schreibers Hotel und Gasanstalt in der Friedrichstraße und anderseits Erwerbung der Ernerischen Scheunenbrandstelle an der Schieckhausstraße durch die Stadt, bzw. Weiterverkauf an den Anlieger Gärtnermeister Böhlen gelangte heute nochmals zur Vorlage, nachdem diese in letzter Sitzung dem Magistrat zwecks erneuter Verhandlungen mit Erner bzw. Böhlen zurückgegeben worden war. Bürgermeister Kleinert bemerkte rückblickend, daß die Stadt seit vielen Jahren die Beseitigung der ungeschönten Ernerischen Holzschütte am alten Schieckhause eingangs des Willenviertels erstrebte. Als im Winter die Scheune abbrannte, trat die Stadtverwaltung der Sache näher und bot Erner den Kauf der Brandstelle durch die Stadt an. Letzterer erklärte sich bereit, wenn diese ihm den bisher pachtweise innehabenden Auenfeld an der Friedrichstraße käuflich überlasse. Die Stadt lehnte dies anfangs ab; ein Gesuch des p. Erner um Genehmigung eines Scheunen-Neubaues an der Brandstelle wurde baupolizeilich abgelehnt, eine Beschwerde blieb ohne Erfolg. Zur Beilegung der Differenzen schlägt die Grundstückskommission im Einverständnis mit dem Magistrat vor: den 42 Quadratmeter großen Auenstreifen für 200 Mark an Erner zu verkaufen, ferner dessen Brandstelle zu 2 Mark pro Quadratmeter zu erwerben und an Böhlen zu überlassen unter der Bedingung, daß der Stadt zur Grenz- bzw. Fluchtlinienfestsetzung an der Schieckhausstraße das erforderliche Terrain überlassen wird. Bei der sehr langen Debatte erklärte sich die Mehrheit gegen einen Verkauf des Terrains an der belebten Friedrichstraße unweit des Bahnhofes, da ein Zwang für die Stadt nicht vorliege, man auch nicht wissen könne, ob das Terrain später an öffentlichen Bauten, sei es für militärische oder postalische Zwecke, benötigt würde; auch könnten sich nach einem Verkauf an Erner vieler Schwierigkeiten mit der Straßen-Regulierung erheben. Andererseits wurde dagegen der alsbald einnehmende Auenfeld als baulich ungeeignet bezeichnet. Der Anregung, den Verkauf des städtischen Terrains abzulehnen, den Verkauf der Brandstelle zu genehmigen, wurde damit begegnet, daß dafür bestimmt Herr Erner nicht zu haben sei. Bürgermeister Kleinert verkennt nicht die Berechtigung obiger Gründe und stellt Entscheidung anheim. Bei der schließlich beantragten Abstimmung erklärten sich 11 der anwesenden 14 Stadtverordneten gegen die Magistratsvorlage betr. Verkauf und Ankauf der Grundstücke. Die Magistratsvorlage ist damit abgelehnt.

tt. Schreiberhan, 11. August. (Verschiedenes.) Für das rote Kreuz wurden bisher in unserem Orte 3994 Mark gesammelt. — Ein Konzert veranstalten nächsten Donnerstag abend in Königs Hotel der Kammerfänger Hermann Gura mit der Kammerfängerin Marie Gura-Hummel. — Den Heldentod starben aus unserer Gemeinde im Osten der frühere Rutscher auf der Josephtinnenblüte, Paul Stiller, und Paul Holland, Sohn der verwitweten Hausbesitzerin Anna Holland vom Schwarzen Berge in Niederschreiberhan.

a. Lähn, 11. August. (Goldene Hochzeit. — Einbruchsdiebstähle.) Am Sonntag begina hier Rentner Friedrich Seifert mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erstreckt sich einer guten geistigen und körperlichen Mäßigkeit. Die feierliche Einsegnung fand am Sonntag in der evangelischen Pfarrkirche statt. — Am Sonnabend und Sonntag wurden hier mehrere Diebstähle verübt. In zwei Geschäftshäusern wurde Geld entwendet, in dem einen gegen 500 Mk., in dem anderen etwa 10 Mk. In einem dritten Geschäft wurden die Diebe, als sie das Schaufenster durchschnitten, gefürcht. In der Montagnacht war versucht worden, noch an zwei anderen Stellen einzubrechen.

m. Löwenberg, 11. August. (Allgemeines Ehrenzeichen. — Heldentod.) Dem Eisenbahnweichensteller Paul Ludwiga hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Den Heldentod

starben Gefreiter Willi Siebenhaar aus Löwenberg, Mustrier Robert Brendel aus Langeneudorf, Gefreiter Erwin Krause aus Sirawitz, Erstab-Reservist Gustav Böhld aus Neuland und Willi Rutscher aus Nieder-Görtscheffen.

xl. Landeshut, 11. August. (Zur Einführung der täglichen Semmel. — Gefallen.) Nachdem von jetzt ab die tägliche Semmel auf Brotmarken zur Abgabe gelangt, fällt die sonst jeden Sonnabend außer der bisherigen Brotmenge abgegebene Semmel pro Person weg. — Den Heldentod starb der Landsturmmann, Gefreiter Alfred Gärtner von hier.

s. Johnsdorf, Kr. Landeshut, 11. August. (Im 91. Lebensjahre) starb am Sonnabend der Auszügler Carl Wiesner hier.

r. Merzdorf, Kr. Vollenhain, 11. August. (Leichensund.) Gestern Nachmittag gelang es, den am Sonnabend beim Versuch der Rettung eines Kindes verunglückten Landsturmmann Grande unterhalb der Unfallstelle in der Nähe der Eisenbahnbrücke an einem Weidenstock hängend aufzufinden.

wb. Breslau, 11. August. (Der Kommandant von Breslau, Generalleutnant Schalscha von Ehrenfeld, zurzeit Führer einer Division im Felde, ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.)

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 11. August.

Vor dem Jugendgerichtshof erscheinen drei Angeklagte. Ein 13jähriger Schullnabe aus Cunnersdorf war in einem dortigen Gasthofe mit Botengängen beschäftigt gewesen und hatte zweimal Geldbeträge von 5 und 10 Mk., wofür er Brot holen sollte, unterschlagen, indem er die Waren auf Kredit holte. Für das Geld erstand er sich zwei Uhren, die er heimlich trug. Ferner holte er dreimal Waren auf Kredit der Gastwirtsfrau, die er verzehrte. In einem Falle wurde er abgewiesen. Endlich entwendete er in einer Gärtnerei Erdbeeren. Der geständige, aber schon vorbestrafte Knabe erhielt wegen Unterschlagung in 2 Fällen, des fortgesetzten und verjuchten Betruges sechs Tage Gefängnis; bezüglich der entwendeten Erdbeeren erfolgte, da ein Genußmitteldiebstahl vorliegt, ein Strafantrag aber nicht gestellt ist, Einstellung des Verfahrens.

Der fahrlässigen Körperverletzung ist der 15jährige Technikerlehrling Max G. von hier beschuldigt. Am 25. Mai, dem dritten Pfingstfeiertage, abends, überfuhr er auf dem Markte ein dort langsam überpassierendes siebenjähriges Mädchen, das einen teilweisen Bruch des Schienbeins erlitt, der wegen Knochenzerpflitterung und Eiterung jetzt noch nicht geheilt ist. Der Angeklagte gibt an, in wäghem Tempo gefahren zu sein, auch sei das Kind in sein Rad hineingelassen. Durch Zeugen wurde aber festgestellt, daß G. nicht gefahren hat, das Kind allein am Plage war und langsam ging, mithin an dem Unfall nur seine Unachtsamkeit die Schuld trug. Das Gericht erkannte auf 10 Mk. Geldstrafe.

In einer hiesigen Badeanstalt hatte der 16jährige Schreiber Hugo W. aus Cunnersdorf am 18. Juli während des Badens aus dem Auskleideraum einem Jäger und einem Knaben Geldbeträge von 3,12 Mk. und 21 Pfg. aus den Beinkleibern entwendet, später aber herausgegeben. Der Angeklagte ist geständig und zeigt große Reue, ihm wird allseits das beste Zeugnis ausgestellt; das Gericht läßt es deshalb bei einem Verweise bewenden.

Mit Stockschlägen mißhandelte die Bäckermeistersfrau Marie E. hier den Sohn einer Hausgenossin, als dieser ihren Sohn geschlagen hatte, schlug auch schließlich die ihrem Sprößling zu Hilfe eilende Frau mit dem Stode an der Hand blutig. Frau E. will in Notwehr gehandelt haben, doch scheint dies nach Lage der Sache als widerlegt. Wegen Körperverletzung in zwei Fällen erkannte das Gericht auf 10 Mark Geldstrafe.

Einen ungesetzlichen Strafbefehl über fünf Mark wegen Hausfriedensbruches hatte der Willenbesitzer Pastor A. D. v. H. aus Warmbrunn erhalten, weil er sich unbefugt in der Wohnung einer Mieterin aufgehalten und trotz Aufforderung nicht entfernte. Der Angeklagte bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben, da er sich nur wegen einer Beschwerde an die Mieterin hatte wenden wollen, die ihn aber nicht anhiörte. Die Zeugin bestätigt einwandfrei, daß der Beschuldigte sich des Hausfriedensbruches schuldig gemacht habe. Das Gericht erhöhte bei der befundeten Hartnäckigkeit des Tuns die Strafe auf 10 Mark.

Der öffentlichen Beleidigung machte sich der Tischler Gustav Sch. aus Straupitz schuldig. Er hatte einen Zettel an die Leichenhalle angeheftet des Inhalts, daß der Totengräber E. ehebrecherischen Verkehr mit des Angeklagten Ehefrau unterhalte. Die Verhandlung ergab, daß Sch. offenbar von böswilligen Arbeitsgenossen aufgehetzt worden, aber seinerseits an die Behauptung glaubte, die heute durch eidliches Zeugnis des Beleidigten widerlegt wurde. Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage erkannte das Gericht bei der Schwere und Grundlosigkeit der öffentlichen Beleidigung gegen den deshalb schon Vorbestraften auf eine Woche Gefängnis; dem Beleidigten wurde die Publikation des Urteils an der Gemeindefest in Straupitz ausgesprochen.

Arg getäuscht hatte die 18jährige Verkäuferin Selma K. aus Warmbrunn, jetzt zu Breslau in Haft, das Vertrauen ihrer Chefin in Warmbrunn, in deren Geschäft sie angestellt war. Dabei entwendete sie heimlich Waren im Werte von 51 Mark, die sie allerdings

später bezahlte. Bei dem groben Vertrauensmißbrauch erkannte das Gericht trotz des Geständnisses und bisherige Unbescholtenheit auf 10 Tage Gefängnis.

Gelegentlich eines Schäferstündchens auf dem Cavalierberge stahl das noch jugendliche Dienstmädchen Martha Sch., 21 Jt. in Untersuchungshaft, einem Jäger eine Geldtasche mit 1,32 Mk. Bargeld, Verlobungsring und Urlaubskarte. Ferner drang sie widerrechtlich in die Kammer eines Gasthofs ein, um dort zu nächtigen. Die stellungslose Angeklagte ist geständig, auch in Not gewesen. Wegen Diebstahls und Hausfriedensbruches erhielt die Angeklagte 1 Woche Gefängnis, die aber auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wird. — Zwei Einsprüche wurden durch Zurücknahme erledigt, eine Sache wurde vertagt.

Sagesnenigkeiten.

Die Ostpreußenhilfe 1915 läßt soeben zu gunsten ihres Hiltswertes eine groß angelegte Postkartenammlung über den Krieg 1914/15 erscheinen, die in Künstlerpostkarten ein anschauliches Bild des ganzen Krieges bieten soll. In Reihen von je 10 Karten kommen der Krieg, die Heeresführer, die verschiedenen Truppengattungen, die Schlachtfelder, die Städte und Dörfer um die gekämpft wurde, das Leben hinter der Front und im Schützengraben, das Geschick, die Krankenpflege usw. zur Darstellung. Die Kämpfe zu Wasser, zu Lande und in der Luft werden in gleichmüßiger Weise vorgeführt. Erste Künstler, wie Professor Hoffmann, Jeno Diemer, Karl Bauer, Fritz Quidenus und andere haben wertvolle Beiträge geliefert. So sind z. B. die Bildnisse der deutschen Fürsten, sowie die unserer Heeresführer, die von Karl Bauer und Quidenus ausgeführt und hier in Kupferdruck wiedergegeben wurden, wohl das Beste, was auf dem Gebiet der Bildnispostkarte geleistet worden ist. Jede Reihe enthält 10 Karten und ist einzeln für eine Mark käuflich. Es ist somit jedermann möglich, sich sowohl über den gesamten Krieg zu orientieren, als auch nur bestimmte Kampfgebiete oder Truppengattungen, Bilder von Heeresführern oder Szenen aus dem Luft- oder Seekrieg zu erwerben. Der Ostpreußenhilfe verbleiben von jeder bei ihr bestellten Karte 5 Pfennige und es wird, wenn die Karten im Heere und beim deutschen Volk Anklang finden, wohl eine halbe Million dem guten Zwecke zugeführt werden können. Auch für Schulen bilden die Karten ein treffliches Anschauungsmaterial für den Unterricht. Bestellungen sind zu richten an die Ostpreußenhilfe, München, Weinstraße 7. Die Vertretung für den Buchhandel hat F. F. Lehmanns Verlag, München, Paul Schestrafte 26, übernommen. Die Postkarten sind auch in allen Buch-, Papier- und Postkartenhandlungen zu haben.

Rußlands Wälder. Unter allen Staaten der Welt nimmt Rußland, was Holzreichtum betrifft, den ersten Platz ein. Die gesamte Waldfläche des russischen Zarenreiches beträgt mehr als 600 Millionen Desiatinen (eine Desiatine gleich 109,25 Ar). Die Mehrzahl der Wälder liegt im Norden und in der Gegend des Ural, namentlich im sibirischen Teil, und in Sibirien. Etwa 150 Millionen Desiatinen, kulturfähigen Waldbestandes befinden sich in Staatsbesitz, wovon auf das europäische Rußland ungefähr die Hälfte entfällt. Jedoch noch keine 16 Millionen Desiatinen werden vom Staate regerrecht besorft, und bei den im Privatbesitz befindlichen Waldungen ist die planmäßige Beforstung noch gering. Bedeutend ist die Ausfuhr von russischem Holz, noch kurz vor dem Kriege betrug sie nahezu 342 Millionen Rubel (ein Rubel gleich 16,38 Mark). Im besonderen ist in der letzten Zeit die russische Breitereisfuhr in die Höhe gegangen, was auf ein Aufblühen der Holzindustrie schließen läßt. Einer der Hauptabnehmer des russischen Holzes ist neben England stets Deutschland gewesen. Rußland besitzt einen Ueberfluß an Laubwäldern, deren Holz gerade zur Herstellung von Papier gut geeignet ist; trotzdem lag die Papiererzeugnisindustrie bis in die jüngste Zeit hinein noch sehr im Kraen. Ganz ungeheuer waren immer die Waldverluste in Rußland, und wiederholt wurden weite Strecken Waldes niedergebrannt, nur um neues Ackerland zu gewinnen. Lange hat man im alten Schlandrien diese Dinge gehen lassen, bis man schließlich sich doch dazu aufraffte, zum Schutze der Waldungen nach deutschem Muster Forstgesetz einzuführen.

Wochenmarktskrawalle in Thüringen. In mehreren Städten Thüringens kam es, der „Post. Rtg.“ zufolge, zu ertreten Ausschreitungen auf den Wochenmärkten infolge unmäßiger Steigerung einzelner Lebensmittel. Die Käufer gingen mit Schirmen und Stöcken gegen die Händler und Bauern vor. In Gera wurde auf dem Markt ein Taubenschlag geöffnet, sodaß die Tauben davonslogen. Einer Händlerin, die für das Pfund Quark 35 Pf. verlangte, wurde ihre Ware ins Gesicht geschleudert. Ebenso erging es anderen, die sich für ein halbes Pfund Butter 1,10 Mark bezahlen lassen wollten. Die Schaulente, die herbeigeeilt waren, konnten den Aufsturm der Menschenmenge kaum zurückhalten, sodaß die Händler und die Bauern schließlich das Feld räumen mußten. In Sonneberg kam es besonders wegen der hohen Kartoffelpreise zu ertreten Auftritten. Und da auch hier gegen die Händler vorgegangen wurde, setzten sie den Preis von 75 auf 55 Pf. für die Meße herab. In Weiskensfeld kam es zu Vorfällen ähnlich denjenigen in Gera. Hierbei wurden

einer Bäuerin, die für ein Ei 20 Pf. verlangte, mehrere Eier ins Gesicht geschlagen. Der Inhalt von Obst- und Gemüsekörben wurde auf dem Marktplatz verstreut.

Kunst und Wissenschaft.

× Ein Jägerlied. Man schreibt uns: Das bei allen Kompagnien des Jägerbataillons sehr beliebte Lied: „Seimat, ach Seimat, ich muß dich verlassen“ wird in den meisten Fällen mit entsetzlichen Verballhornierungen gesungen, so daß schon häufig Bemerkungen laut wurden, wie: „Schade, daß die wunderschöne Melodie einen so blödsinnigen Text hat.“ Das ist aber gar nicht der Fall, sondern der eigentliche Text ist in Wirklichkeit sehr schön und nach einem alten Volkslied, so viel mir bekannt ist, an der Westfront dem heutigen Charakter angepaßt. Es lautet folgendermaßen:

Seimat, ach, Seimat, ich muß dich verlassen,
Nuh nun marschieren auf fremden Straßen;
Frankreich, ja Frankreich läßt uns keine Ruh,
Morgen marschieren wir auf Frankreich zu.
Frankreich, ja Frankreich, wie wird dir's ergehen,
Wenn du die deutschen Soldaten wirst sehen;
Hirschberger Jäger schießen alle aut,
Wehe, ach wehe Franzosenblut.

Serallerliebste wisch ab deine Augen,
Tränen die woll'n einem Jägerlieb nicht taugen;
Ist erst der Krieg zu End', bleib ich bei dir,
Heute muß ich folgen des Kaisers Banner.

Früh schon am Tage, zwischen drei'n und vier'n,
Müssen alle Soldaten marschieren
Weite Straßen bergauf und bergab,
Wehe, wie viele ins kühle Grab.

Bruder, ach Bruder, ich bin ja schon geschossen,
Eine Kugel vom Feinde hat mich getroffen,
Trag mich, ich bitt' dich, in mein Quartier,
's ist doch nicht weit, nicht weit von hier.

Seralieber Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Muß dem Hauptmann helfen Franzosen zu schlagen;
Möge dir helfen der liebe Gott,
Ich muß marschieren, vielleicht in den Tod.

Alle Kameraden, die gehen an mir vorüber,
Wäre meine Seele doch auch schon hinüber. —
Liebste, dein denk ich in meiner Not,
Bleibe dir tren bis in den bittern Tod.

× Gottfried Kinkel zum Gedächtnis. Am 11. August können wir die 100. Wiederkehr des Geburtstages von Gottfried Kinkel, des einst vielbewunderten Dichters des Epos „Otto der Schütze“ feiern. Zu dem Dichter Kinkel freilich haben wir heute nicht mehr ein so unmittelbares und belebendes Verhältnis, indem uns seine Kunstwerke etwas süßlich und veraltet anmuten. Dagegen müssen wir noch heute mit Achtung dem ehemaligen Politiker und Volksmann begegnen, der in den politischen Wirren um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts kräftig für Freiheit und Volksrechte eingetreten ist und der ohne Murren für seine politische Ueberzeugung gelitten hat. Kinkel, damals Professor der Kunstgeschichte in Bonn, hat an dem Sturm der Bonner Demokraten auf das Zeughaus in Siegburg und an dem badisch-pfälzischen Aufstand im Jahre 1849 teilgenommen. Er wurde aber verwundet und gefangen und bekam die ganze Härte der Justiz zu spüren, indem er zum Tode verurteilt wurde. Der König änderte das Urteil jedoch in eine lebenslängliche Gefängnisstrafe um. Mit Hilfe seines begeisterten Anhängers, des Berliner Studenten Karl Schurz, gelang es ihm jedoch, aus dem Spandauer Gefängnis zu fliehen. Er begab sich nach England und Amerika, wo er durch Unterrichten sein Brot verdiente. Im April 1866 wurde er dann als Professor der Archäologie und Kunstgeschichte an die Technische Hochschule in Zürich berufen, wo er am 13. November 1882 starb. Er war als Charakter untadelig und hing mit einer Leidenschaft an seinem Vaterlande, die uns heute nur Bewunderung abringt. Der Seimat galt denn auch sein Dichten, sein gesamtes Empfinden. Sie verherrlichte er mit weishevoller Ernst, für sie hat er gelitten. Wegen dieser ersten Vaterlandsliebe, die sich durch nichts beirren ließ, kam er uns heute nur als Vorbild dienen.

Wochenbezugskarten

auf den

„Boten aus dem Riesengebirge“

sind in Hirschberg, wenn der „Vote“ am Schalter abgeholt wird,

für 20 Pfg. zu haben.

Die Bestellung kann an jedem Tage erfolgen.



An den Folgen einer schweren Krankheit, die er sich als Soldat im Kriege zugezogen hatte, ist unser liebes Mitglieb, der

Landwirt

Herr Heinrich Leupold

aus Schwarzbach

am 8. August d. J. hier verstorben.

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unserer Feuerwehrsache und wird ihm unser Korps ein dauerndes Andenken bewahren.

Schwarzbach, den 10. August 1915.

Die Freiwillige Feuerwehr.



Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß nach langen, schweren Kämpfen unser heißgeliebter, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Nefse, der

Seminarist und Kriegsfreiwillige

Ernst Wehner

im blühenden Alter von 20 Jahren fürs Vaterland den Heldentod in Rußland erlitten hat.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Familie Wehner,

Boberröhrsdorf, Gasthof an der Boverbrücke, den 10. August 1915.

Ruh sanft, schlaf wohl.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Juli durch Kopfschuß bei einem Gefecht in Rußland mein lieber Mann, der gute Vater seiner zwei Kinder, Bruder, Schwiegervater, Schwäger und Onkel, der

Landsturmann

Heinrich Bettermann

im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an die trauernde Gattin Minna Bettermann, geb. Dyk, nebst Eltern und Geschwister.

Rupferberg, im August 1915.

Du warst so gut, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, verißt Dich nie.



Den Heldentod starb am 3. Juni 1915 auf einer Patrouille mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Cousin, der

Kriegsfreiwillige, Jäger

Erich Flegel

im Alter von 17 Jahren 8 Monaten.

Arnsdorf i. Mäh., den 12. August 1915.

Die tiefbetrübt Mutter verw. Agnes Flegel, Selene und Karl, Geschwister.



Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge Kopfschusses am 13. Juli bei einem Sturmangriff in Frankreich unser geliebter, hoffnungsvoller, einsiger Sohn, Bruder und Cousin

Jäger

Reinhold Seidel

im blühenden Alter von 20 Jahren 2 Monaten. Dies zeigen schmerz erfüllt an

die schwergeprüften Eltern

nebst Schwester.

Neu-Steckow, den 8. August 1915.

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft hat des Feindes Kugel Dich dahingerafft. Und wenn uns auch bricht das blutende Herz, Wir müssen ertragen den furchtbaren Schmerz. Und schweift zu Dir auch tränenumflort unser Blick. Du lehrst zu uns doch nimmermehr zurück. Ruhe aus im ewigen Frieden. Täglich beweint von Deinen Lieben. Einen Denkstein können wir nicht setzen. Er steht ja fest in unserm Herzen.

Gedächtnisfeier findet Sonntag, den 15. August, im Anschluß an den Gottesdienst statt.

Statt besonderer Meldung.

Am Montag Abend entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der

Schmiedemeister

August Hoffmann

Kriegsveteran von 1870/71.

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berthelsdorf, Spiller und Bojatsdorf.

Beerdiagna Sonntag 1/2 Uhr in Berthelsdorf.

Junger Witwer, Geschäftsmann, angenehme Umgangsformen, sucht passende

Lebensgefährtin,

ev. auch junge Witwe. Ernstgem. Zuschr. mit Bild u. näh. Verhältn. unt. L 293 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Billenbei, m. Landwirtsch. wünscht Bekanntschaft m. älter. Fräul. oder Frau zwecks Heirat. Vermögen und wenig Anhang gewünscht. Verh. Ang. m. Bild u. L 299 Exped. des „Boten“ erbet.

Für die uns zu uns. Silberhochzeit bewies. Ehrungen u. Aufmerksamkeit, sag. wir uns

herzlichsten Dank.

Fr. Winter, Schmiedemeistr., und Frau, Tschischdorf.

Mittagstisch

(ev. auch Abendbrot) gesucht. Off. mit Preisangabe unter K 298 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps vom 22./31. Juli 1915 (betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel). Auf Grund des § 11 der genannten Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps erläßt der Magistrat der Stadt Hirschberg, dem vom zuständigen Kommunalverbande die Durchführung der Verordnung übertragen ist, für den Bezirk der Stadt Hirschberg folgende Ausführungsbestimmungen:

I.

Der Beschlagnahme nach § 2 der genannten Verordnung unterliegen, soweit sich aus dem Folgenden nichts anderes ergibt, alle Geschirre und Wirtschaftsgegenstände, die aus Kupfer, Messing oder Reinnickel hergestellt sind.

Unter Messing im Sinne der Verordnung sind laut Aufweisung der Kriegsstoff-Abteilung des Kriegsministeriums auch andere Kupferlegierungen zu verstehen, wie z. B. Rotguss, Tombak und Bronze; unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% und höher.

II.

Nicht unter die Verordnung fallen:

- a. Tee-, Kaffee- und Milchmaschinen, Kaffee- und Teemaschinen, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Bahnstochergestelle, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre, von denen jedoch Servierbretter gemäß der Verordnung betroffen werden, Rauchservice, Säulenwagen, Speisechränke, Schantischarmaturen, Wabesisen.
- b. Galvanisierte und plattierte Gegenstände, soweit sie nicht aus Kupfer, Messing und Nickel bestehen; beispielsweise werden also Gegenstände aus Eisen, nickelplattiert, nicht betroffen. Bei Solagefäßen, welche mit der Beschlagnahme unterliegenden Metallen ausgekleidet sind, unterliegt jedoch diese Auskleidung der Beschlagnahme.

III.

Die beschlaggenommenen Gegenstände verbleiben bis auf weiteres in den Händen ihrer jetzigen Besitzer (§ 4 Abs. 3, § 10 der Verordnung).

Die zur Vornahme von Veränderungen an den beschlaggenommenen Gegenständen und zu Verfügungen (Verkauf, Tausch, Verschicken usw.) über dieselben gemäß § 4 Abs. 3 der Verordnung erforderliche Erlaubnis ist vorher und frühzeitig bei dem Magistrat nachzusuchen. Die Entscheidung hierüber trifft die vom Magistrat eingesetzte Kommission.

IV.

Die beschlaggenommenen Gegenstände sind entweder freiwillig gegen Zahlung der festgesetzten Uebnahmepreise in der unten zu VII näher bezeichneten Sammelstelle abzuliefern, oder nach Maßgabe des Abschnittes VIII dieser Bestimmungen anzumelden.

Die freiwillige Ablieferung ist jedoch im vaterländischen Interesse erwünscht.

Die Ablieferung kann sofort beginnen und bis zum 25. September dieses Jahres fortgesetzt werden. Nach diesem Zeitpunkt ist sie nicht mehr gestattet. (§ 6 Abs. 3 der Verordnung.)

V.

Es ist erwünscht, daß auch andere Gegenstände aus den unter I genannten Metallen, so insbesondere auch Gegenstände, wie sie unter IIa genannt sind, freiwillig abgeliefert werden. Für sie werden ebenfalls die in der Verordnung genannten Uebnahmepreise bezahlt.

Die unter IIb genannten Gegenstände werden nicht abgenommen.

VI.

Die zuborige Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge (z. B. Dosen, Ringe, Sandhaben, Stiele und Griffe), die nicht aus Kupfer, Messing oder Reinnickel bestehen, ist ohne die in III Abs. 2 dieser Ausführungsbestimmungen erwähnte Erlaubnis zulässig.

Um einer Preistreibeerei für Ersatzgegenstände zu begegnen, empfiehlt es sich, den Ersatz möglichst bald, aber doch nur für solche Geräte zu beschaffen, die unbedingt nötig gebraucht werden.

VII.

Die Annahme der abzuliefernden Gegenstände ist dem Kaufmann Georg Reilewicz in Hirschberg, Dunkle Burgstraße 22/23, übertragen worden, der für die Gegenstände bei der Ablieferung gegen Quittung die amtlichen Uebnahmepreise zahlt.

Diese Sammelstelle ist werktäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

VIII.

Alle beschlaggenommenen Gegenstände, die bis zum 25. September nicht abgeliefert sind, müssen in der Zeit vom 15. September bis 5. Oktober auf vorchriftsmäßigem Meldeformular dem Magistrat angemeldet werden und unterliegen alsdann jederzeit der Einziehung. Formulare für diese Anmeldung sind im Magistratsbureau erhältlich. Wer zur Meldung verpflichtet ist, erahnt sich aus der Eingangsnote genannten Verordnung. Die freiwillige Ablieferung der beschlaggenommenen Gegenstände bis zum 25. September befreit von der Anmeldepflicht.

IX.

In Fällen, in denen Zweifel besteht, ob die Gegenstände unter die Verordnung fallen, oder ob für die Gegenstände, die der Verordnung unterliegen, ein besonderer Kunstwert geltend gemacht werden kann, entscheidet die vom Magistrat eingesetzte Kommission, ob von einer Beschlagnahme abzusehen ist. Meldepflichtig sind auch diese Gegenstände.

X.

Wird Entschädigung für etwa erforderliche Ausbaurbeiten verlangt (in § 9 Abs. 4 der Verordnung), so ist glaubhaft zu machen, daß der Ausbau zum Zweck der Ablieferung erfolgt ist.

XI.

Die Sammelstelle nimmt auch unentgeltlich zur Verfügung gestellte Gegenstände gegen Quittung entgegen.

XII.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften zieht gemäß § 12 der Verordnung Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 3000 M nach sich.

Wir weisen darauf hin, daß die Verordnung selbst durch Anschlag im Rathaus und an den Anschlagtafeln bekannt gegeben ist und empfehlen, sie dort oder auch im Magistratsbureau in Zweifelsfällen einzusehen.

Hirschberg, den 11. August 1915.

Der Magistrat.

Der Verkauf d. städtisch. Fleischdauerewaren find, von jetzt an nur noch am Donnerstag und Sonnabend jeder Woche vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr in unserer Verkaufsstelle, Gerichtsstraße Nr. 4, statt.

Preise:
Räucherfleisch (Ramm u. Bauch, mag. u. fettes Fleisch, das Pfd. zu 1,40 M.
Speck (ohne daranhaft. Rauchfleisch) d. Pfd. zu 1,60 M.
Schinken (mit Knochen) das Pfund zu 1,60 M.
Schmalz das Pfund zu 1,25 M.
das halbe Pfund zu 0,65 M.
Hirschberg, den 11. August 1915.
Der Magistrat.

Die Bekanntmachung über die Höchstpreise von Brot und Mehl vom 13. März 1915 wird dahin abgeändert, daß vom 12. August 1915 ab der Preis für 350 Gramm Roggenmehl v. 13 Pfennigen auf 14 Pfennige und für 350 Gramm Weizenmehl von 15 Pfennigen auf 16 Pfennige erhöht wird.
Hirschberg, den 10. August 1915.
Der Magistrat.

Vom 15. bis 30. Aug. d. J. wird die berichtigte Liste der stimmfäh. Bürger hiesiger Stadt in unserer Magistratskanzlei (Zimmer Nr. 9, 1. Stock des Rathhauses) während der Dienststunden (von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags und Sonnabends von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags) zur Einsicht ausliegen.
Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen bei uns erheben.
Hirschberg, den 6. August 1915.
Der Magistrat.

In unser Handelsregister Abtlg. A ist bei Nr. 240 (Firma Gebrüder Cassel zu Hirschberg) eingetragen worden, daß der Buchhalterin Auguste Hofrichter zu Hirschberg für die gedachte Firma Procura erteilt ist.
Hirschberg Schl., 9. August 1915.
Königliches Amtsgericht.

Freibank.
Heute und folgende Tage früh von 9 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schreiberhau belegene, im Grundbuche von Schreiberhau Band 13 Blatt 453 zur Zeit der Eintragung d. Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gekauerten Theodor Neumann in Hirschberg eingetragene Grundstück am 27. September 1915, vormitt. 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Das Grundstück ist bebaut, liegt am Hiescherberge, ist katastermäßig verzeichnet Kartenblatt 1 Parzellen 33, 34, 60/37, 71/35, 72/35, Grundsteuerrollen Nr. 495, 13739 ha groß, mit 3,92 Tr. Reinettrag u. 792,00 M. Nutzungswert. Das Ersuchen um Eintragung des Versteigerungsvermerkes ist am 24. Februar 1915 beim Grundbuchamt eingegangen. Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Februar 1915 in das Grundbuch eingetragen.
Hermisdorf (Rgn.), 3. Aug. 1915.
Königliches Amtsgericht.

Wer borgt ig. Mädchen 80 Mt. auf kurze Zeit bei 10 Mt. Zinsen? Offerten unter V 286 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Welche edelent. Dame hilft ig. Mädch. mit 50 Mt. aus augenbl. Verlegenh. Verm. verb. Off. u. C 291 an die Exped. des „Boten“.

Verloren ein goldenes Kettenarmband mit Uhr zwischen Schneegruben u. Spindlerhaude. Geg. Belohnung abzugeben Pension Hoeniger, Agnetendorf.

Verloren wurde Sonntag nachmittags in d. Pommiger Heide eine schwarze, geknöppte Handtasche mit Inhalt. Gegen hohe Belohnung abzugeben. b. Schöbel, Straußig 28.

Stoß mit silberner Krücke (Hunde- kopf) abhanden getomm. Wiederbring. Belohn.; abzugeb. Polzei.

Rote + Lose
Ziehung v. 29. Sept. bis 2. Okt. a. à 3,30 M. abzugeben.
Louis Schulz, Kgl. Lotterie-Verwalt.

Nationalgabe.

Konung von Wahrsagen in allen Gauen Deutschlands zugunsten der Nationalkassa für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Fernsprecher: Amt Steinplatz Nr. 7733 und 7734. **Geschäftsstelle:** Berlin - Charlottenburg 2, Joachimsthalerstr. 1 „Luftfabrikhaus“.

Aufruf!

Ein volles Kriegsjahr liegt hinter uns, groß an Erfolgen, aber auch groß an schmerzlichen Verlusten. Die Nationalkassa für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist berufen, die geklagten Wunden zu heilen.

Reiche Hilfe und Dankesopfer hat die Gesamtheit unserer Volksgenossen bereits dargebracht. Noch aber dürfen wir in unserer Liebestätigkeit nicht erlahmen: jeder Tag fordert neue Opfer.

Um neue Quellen zu erschließen, laßt uns eherner Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands errichten, die zeugen sollen von den Heldentaten deutscher Männer, den gefallenen Selben zur Ehre, den Hinterbliebenen zum Trost und zur Unterstützung, den Städten und Gemeinden zum Ruhm und der Jugend zur Rechtfertigung!

Ehrenpräsidium:

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Präsidium:

Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern. Vizepräsident des Staatsministeriums, von Boehell, Staatsminister und Minister des Innern. Graf von Lerchenfeld-Rösering, Königlich Bayerischer Gesandter.

Geschäftsführendes Präsidium: Freiherr von der Goltz, General der Infanterie a. D. Dr. Lewald, Direktor im Reichsamt d. Innern. Schneider, Geheimrat, Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern. Selbera, Kommerzienrat.

Der Schatzmeister: Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank. Der Schriftführer: Auffarth, Direktor. Der Syndikus: Imbera, Justizrat.

Arbeits-Markt.

Suche geübten Arbeitspersonals für nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Hotelier

Vertrauenspers., repr. Erscheinung (gel. Koch) sucht für baldigst eine Tätigkeit als Vertreter des Prinzipals, ev. als Küchenchef. Prima Referenzen. Gefl. Offerten unter D W 993 an Rudolf Mosse, Dresden.

Tischler

von möglichst großer Figur sofort gel. Geschäftstät. 48 od. Straupigerstraße Nr. 1.

Maschinenwärter

Militärsteier, mächzerner für ein elektr. Zentrale, Hochspannung, für 1. 9. gesucht. Auswärtiges Angebot mit Zeugnisabschriften an

Papierfabrik Berthelsdorf,

Kreis Hirschberg.

Mehrere Oberhauschachtmeister

werden sofort gesucht. Franz Maciejewski, Unternehmer, Sagan.

Ziegel- u. Mörtelträger

für größere Altkorarbeiten sof. gel. Baugesch. Höblich, Landeshut.

Steinmetzen für sofort gesucht. Willi Zeisberg, Bähn.

Einen Arbeiter zum Limonadenabfüllen zu sofort. Eintritt gesucht. Heint. Hartmann, Warmbrunnerstraße Nr. 18.

Arbeiter

stellen ein Gachs & Göhne.

Ein kinderloses Ehepaar als Hausbereiniger für eine Villa in Krummhübel 1. Oktbr. gesucht. Off. unt. H 274 an den „Boten“.

Jüngerer Haushälter

sucht zum baldigen Antritt Hotel „Preußischer Hof“, Hirschberg i. Schl.

Fräul. wünscht sich in der Damenschneiderei noch weiter zu vervollkommen. Offert. unt. B 269 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Fräul., 35 J., sucht Stell. z. Führung eines Haush., Geschäfts od. Gastwirtsch. Werte Off. u. L 277 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche f. 11jähr. Halbwaife geg. kl. Entg. gute Pflege, wo sie sich i. Haushalt nützlich machen kann. Offerten unter M 300 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Junge Dame,

pers. in Korrespondenz u. all. and. Büroarb. sucht Engag. Ia. Zeugn. Offert. u. A 289 an die Exped. des „Boten“.

Anständige Verkäuferin

für Fleisch- und Wurstgeschäft gef. Offerten unter S 283 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche 1. 10. erfahr., gewissenh., in jed. Bezieh. zuverläss., f. kinderl. od. Dame od. einj. Frau, nicht unt. 25 J., die unt. mir Zeit d. Haush. (Hausm. vorh.) u. Pflege m. 1/2 u. 3/4jähr. Mädch. übern. u. mich in jed. Weise gern unterst. Fam. Anschl. i. H. Bild, Gehaltsanpr., Zeugn. bald unt. B 290 an Bote.

Kontoristin

mit gut. Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine vertraut, für bald gesucht. Offert. mit Angabe von Gehaltsanspruch unt. W 287 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein bedeutend. Nahrungsmittel-Gesch. am hies. Plage sucht für bald oder später ein junges Mädchen

mit schöner Handschrift, nicht unter 18 Jahren, für leichte Kontorarbeiten und Verkauf.

Offerten mit Gehaltsansprüchen werden unter M 278 in der Exped. des „Boten“ entgegengenommen.

Gewandtes, zuverlässiges Mädchen,

im Haushalt und im Kochen erfahren, wird für 1. Oktober in Haushalt nach Görlitz gesucht.

Mädchen mit nur guten Zeugniss. wollen sich bis Freitag unt. B G 611 Rudolf Mosse, Görlitz, melden.

Jung. Mädchen zu leicht. häusl. Arbeit gef. Mühlgrabenstraße 35.

Eintame Köchin und Stubenmädchen für Berlin zum 1. 9. oder 1. 10. gesucht. Bild und Zeugnisabschr. zu senden an Frau Justizrat Crome, Ober-Schreiberbau im Riesengeb., Villa Rose-Marie.

Das Pädagogium Lähn sucht für sofort

1 Mädchen und 1 alleinsteh. Mann für Hausarbeit.

Suche ein anständiges Mädchen zum Gästebedienen, selbiges muß auch etw. Hausarbeit mitmachen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Bergschlößchen, Nieder-Schreiberbau i. Riesengeb.

Kochstütze oder Kaffe Mamsel sucht per bald Stellung. Angeb. unt. Z 288 an d. Exp. d. „Boten“.

Christl. Wirtschaftlerin z. jed. Arb. sucht alt. Herr f. sof. Offert. unt. G 295 an die Exped. des „Boten“.

Mädchen m. gut. Zeugn. zu bald oder später gesucht. Frau Lehrer Heidrich, Cunnersdorf bei Hirschberg, evangelische Schule.

Wegen Kränklichkeit meines jetz. Mädchens suche ich für 1. Oktober ein zuverlässiges Mädchen mit einigen Kochkenntniss. zu einzelner Dame. Vorstellung 9-11 U. vormitt. Franzstraße 12, 2. Stod.

Junges, tüchtiges Hausmädchen sucht für sofort oder später Konditorei und Café, Benno Damm, Löbau i. Gschl.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig. Frdl. S. Z. AB., Ball. 35h, Jägerstr. 7.

Bahnhofstrasse No. 62/63 4 Zimmer, Küche und Zubehör, im dritten Stod, vom 1. 10. 15 ab zu vermieten.

2 Zimmer mit großem Balkon, Küche u. Zubehör bald zu vermieten Cunnersdorf, Villa Nr. 214, am Bahnhof Rojenau.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Beigelaß, zum 1. Oktober zu vermieten Schildauerstraße 13.

Möbliertes freundliches Zimmer für 1 Dame und eine große, helle Kammer z. Einst. v. Möb. f. sof. zu ver. Suche tücht. Dienstmädch. f. sof. Pina Otto, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Neuhäuser Burgstr. 5.

Lüb., gr. u. H. W., Bahnhofstr. 56.

Schönenstraße Nr. 38, 1. Etage, Wohn. v. 5 Zimm. u. Küche nebst Beigelaß zu vermieten.

Kl. Wohnung z. vm. Salzgasse 1a.

Moderne 5-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör zum 1. 10. zu vermieten Warmbrunn, Heinrichstraße Nr. 7.

Für Schüler höherer Schulen nachweislich gute Pension. Frau Apotheker Riedel, Hirschberg, Wilhelmstraße 14, I.

Sonnige 3-4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Gas von Lehrer zum 1. 10. gesucht. Off. unter H 296 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Pif n On L Om.

Jeder Löser dieses Rebus **umsonst** erhält von uns

das zeitgemäße, in jede Familie passende und packende Bild

„Des Kriegers Abschied“

von E. Hermanns.

Das Bild ist in Kupfertiefdruck ausgeführt, hat eine Blattgröße von ca. 50 x 60 cm und stellt einen sehr schönen Wand-schmuck für jedes Heim dar. Dieses Bild erhalten unter Ersatz der geringen Versandkosten **nur die Löser** des Rebus **umsonst**.

Frl. Elfr. Würche, Glogau, schreibt: „Habe eben das Bild „Des Kriegers Abschied“ erhalten. Daß es so ergreifend und natürlich sein würde, hätte ich auf keinen Fall geglaubt.“

So und ähnlich urteilen Empfänger unserer Bilder. Fortgesetzt gehen uns la. Anerkennungen und Dankschreiben über dieses Bild zu.

Sie können **ohne jede Verpflichtung** Ihre Lösung an uns einschicken; dieselbe muß uns sofort in genügend frankiertem Kuvert unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse zugesandt werden. Es wird Ihnen alsdann unter Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. Rückporto für diese Auskunft ist der Lösung beizufügen. Schreiben Sie an den

Verlag für Wort und Bild,

Dortmund Nr. 300, Industriehaus.

Gedenkblätter — Einrahmungen P. Enge, Glasermeister, 3 Hauptgeschäft für Bilder
in geschmackvoller Ausführung u. in allen Preislagen empfiehlt **Schildauerstr. 3** Rahmen u. Photographieständer.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt,
Warmbrunn,
Schloßplatz Nr. 4,

neben Hotel Rosengarten.
Hauptkassettele d. Elektrisch.
Sprechstunden 8—6 Uhr,
Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

Getreidemäher

stehen zum Verkauf.

A. Seibt, Friedersdorf-Lauban.

Entfettungs-

Tabletten: „Coronova“

mit Marienbader Salz zur gefahrlosen Entfettungskur ohne Diät, Sch. 2,40 Mk. erhältlich in den Apotheken. Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

Immalin

der beste Schuhcrem, von einwandfr. Geruch, Schachtel nur 15 Pfennige, vorrätig bei **S. Maul.**

Kaufe gegen Kaffe

Partie, Rest- und ganze Warenlager in Schuh-, Schnitt-, Weiß-, Woll-, Kurz- u. Kolonialwaren, Eisen-, Glas- u. Porzell.-Waren Zigarren u. Strengste Diskretion. Off. Postschließfach 10, Hirschberg i. Schles.

Suche eine gebr. Tafelwaage mit Gew. u. geeicht. Offert. u. U 285 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Nußbaum-Piano

gut erhalten u. schöner Ton, verl. Krummhübel, Villa Kautendelein.

Tafel- und Kochbirnen Mühlgrabenstraße Nr. 28.

Rossfleisch

empf. zu Donnerstag und Sonntagsabend **Karl Glöber.**

Geiz. Herr., Dam., Kinderjachen kauft **Deitschmann, Hellerstraße 15**

Groß-, schön. Nußb.-Regulat. u. Wäschewringmasch. mit gut. Walz. zu verkaufen. Offert. unt. P 281 an die Exped. des „Boten“ erbet.

2 Sofatische und Petroleum-Lisch- und Küchenlampen zu verkaufen **Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 16, 3 Tr.**

Sretzenfahrrad Brennab. f. 90 Mk. zu verkaufen. **Böhling, Poststr. 5.**

Photographische Platten

Papiere u. Postkarten

wieder frisch eingetroffen. **Drogerie gold. Becher, Braggstraße Nr. 6.**

Roggen — Weizenfutterstroh

offertiert frei jeder Stat. **Kuhnert, Breslau, Tauenhienstraße Nr. 73. Telephon Nr. 279.**

Strohseile

hat noch abzugeben **Friedrich Guhl, Touragegeschäft, Sand Nr. 11.**

Gute Speisekartoffeln

zentrner- u. pfundweise **Donnerstag a. Stadthaus u. Richte Burgstr. 10. Klee verkft. 3. gitt. Quirl Nr. 7.**

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Katen-rückz., diskret, reell u. schnell v. **Selbstgeb. Schlewogt, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.**

8000 Mark

werd. 3. 1. Stelle vom Selbstgeber bald gesucht. Offert. unt. D 292 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Verkaufe

Gerichtskretscham,

massiv, mit 60 Morgen Weizenboden, volle Ernte und Inventar. Preis 45 000 Mk., 6—8000 Mk. Anzahlung. **E. Redo, Görlitz. Telephon 1590.**

Suche mittlere Wirtschaft zu pachten. Offerten unter T 284 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Tüchtige Gastwirtsleute suchen vom 1. Oktbr., ev. spät, ab größ. Buffet oder Verwaltung, ev. bei festem Gehalt oder auf Rechnung. Kautions kann gestellt werden. Offerten unter F 294 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ausschank, Kutscherstube,

1. Okt. pachst., zu vergh., 500 Mk. erforderl., an tüchtige Wirtsleute. **Redo, Görlitz. Telephon 1590.**

Arbeitspferd

zu verkaufen. **Hirschberger Brauhaus.**

Das **Dominium Schwarzbad** verkauft 6jährig., schwarzbraunen Wallach 1,53 Meter groß.

Eine hochtragende Zugkuh, nahe zum Kalben, von zweiten die Wahl, verkft. **August Diebis Kieselwald i. Njsh. Nr. 7.**

3 Jahre alten Zugoschen verkauft **John, Hirschdorf Nr. 13**



Bestimmt a **Sonnabend** mittags ab verkft. ein Transp. **Schöne Schweine** in verschiedenen Größen i. **Verf. Zapart, Quirl.**

Junge Deutsche Schäferhunde b. zu verkaufen **Frankstr. Nr. 12a**

Bapagei (Arroz)

vollständig zahm, schönes Tier, umständehalber sofort zu verkauf. **Hirschberg, Comeshajstraße 5.**

Vereinsnachrichten

Harmonie. Heute abend **Stadtbrennerei.**

Vergnügungen.

Rurtheater Warmbrunn. Donnerstag, den 12. August. **Neueinstudiert! Neueinstudiert!**

Wie einst im Mai. Gr. Fosse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von A. Bernauer und Schaner. Musik von B. Kolla u. **Bredschneider.** Kasseneröffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.